



Elke Winkens Dieter Laser

Bühne und Regie: Peter Patzak

„Interview“

Österreichische Erstaufführung

Foto: Lukas Beck

Tickets: 512 42 00
www.stadttheater.org

Termine:
24. und 30. November,
1., 7. und 9. Dezember

Nina Proll
Sascha Oskar Weis in:
„Babytalk“

Musical von Peter Lund und Thomas Zaufke

Foto: Luise Beck

**stadt**
Theaterfisch
gasse



Meine Sorgen möcht' ich haben

Manchmal hat man als Theaterdirektorin Probleme, um die man sich selber beneidet. Wie zum Beispiel das, vor dem ich gerade in diesem Moment stehe.

Ich möchte Ihnen nämlich von unserer nächsten Eigenproduktion erzählen. „Interview“ heißt das Stück und stammt von Theodor Holman.

Theo van Gogh hat daraus einen TV Film gemacht, und bei uns im stadtTheater kommt jetzt dieser faszinierende Machtkampf zweier sehr unterschiedlicher Persönlichkeiten als österreichische Erstaufführung auf die Bühne. Ein fesselnder, aufregender Psychokrimi mit überraschenden Wendungen.

„Was ist also der Ammersfeld ihr Problem?“ höre ich Sie fragen?

Nun, die Schwierigkeit ist die: Ich würde Ihnen gern alles über den Regisseur und die beiden Darsteller erzählen. Aber wenn ich Ihnen nur allein die Auszeichnungen aufzählen wollte, die die drei im Laufe ihrer erfolgreichen Karrieren gewonnen haben, wäre dieser Theaterwal schon voll. Und für eine Liste der Rollen, in denen sie schon brilliert haben, müsste ich eine Sonderausgabe drucken. Die drei sind einfach zu gut, zu erfolgreich und zu beliebt.

Sehen Sie jetzt mein Problem?

Und verstehen Sie, warum ich mich selber darum beneide? Wenn man ein Theater eröffnet, träumt man davon, solche Künstler auf seinem Spielplan zu haben. Bei uns im stadtTheater walfischgasse wird dieser Traum immer häufiger Wirklichkeit. Aber eben: Wie wird man solch traumhaften Künstlern in einem kurzen Editorial gerecht?

Zähl ich den Adolf-Grimme Preis auf, oder nenne ich doch besser den „Komissar Rex“? Schreib ich hier vom Deutschen Filmpreis oder von einer Oscar-Nominierung? Probleme, nichts als Probleme.

Ach was, ich mach mir's einfach. Schließlich gibt es Künstler, die man keinem Theater-Zuschauer mehr vorstellen muss. Manche Namen sprechen für sich selber. Also schreib ich hier ganz kurz und schlicht: Regie führt Peter Patzak, und die Darsteller sind Elke Winkens und Dieter Laser.

Wirklich, meine Sorgen möcht ich haben.

ANITA AMMERSFELD



Tickets: 512 42 00
www.stadttheater.org

8 Georg Danzer im stadtTheater

Der beliebte Austro-Poper im Interview mit dem theaterWal

12 „Mittsommernachts-Sex-Komödie“

Liebesturbulenzen aus der Feder von Woody Allen

14 Peter Patzak im Gespräch

Peter Patzak über seine Inszenierung von „Interview“

18 Zwischen Sein und Schein

Joseph Lorenz und das „Lampenfieber“

22 „Babytalk“

Wiederaufnahme des Musicals mit Nina Proll und Sascha Oskar Weis

25 Dauerbrenner Liebe

Gabriela Benesch und Karlheinz Hackl in „Verliebt Verlobt Verheiratet“

28 Bei Bernhard darf gelacht werden

Gastspiel des Landestheater NÖ. „Am Ziel“ mit Maresa Hörbiger

30 Aus dem Leben gegriffen

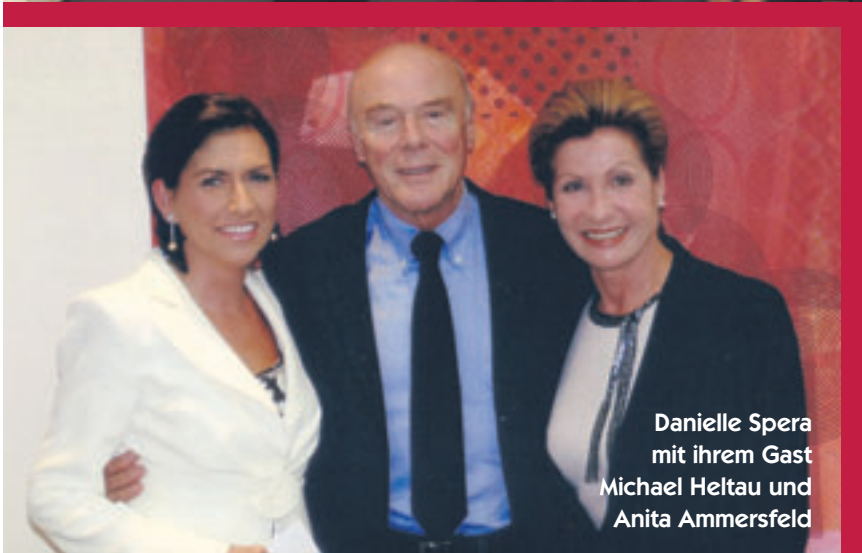
Gerold Rudle spielt Lewinskys „A-Quotient“



Elke Winkens und Dieter Laser in „Interview“

Foto: privat, Lukas Beck

Das Ensemble
von „Ein Duft
von Blumen“



Danielle Spera
mit ihrem Gast
Michael Heltau und
Anita Ammersfeld



Anita Ammersfeld mit
Karlheinz Hackl



Hilde Sochor und
Lida Winiewicz mit
Anita Ammersfeld



Georg Markus mit
Anita Ammersfeld

Fotos: Barbara Palfy, StadtTheater Walfischgasse, Reinhard Bimashofer

Flashbacks

Momente im Rückblick

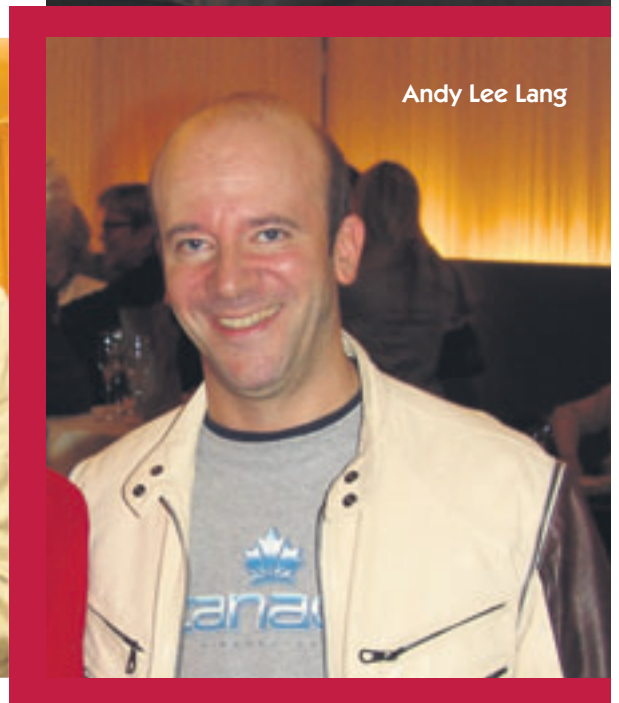
Seit Beginn der Theater-Saison im September haben sich wieder zahlreiche prominente Schauspieler und Theaterfreunde ins stadtTheater walfischgasse begeben. Schnappschüsse nach den Premieren von „Ein Duft von Blumen“, „Verliebt Verlobt Verheiratet“, „Lied.Wien.Wir“, Michael Horowitz' „Das Goldene Wien“ und Danielle Speras Gesprächsreihe.



Kammersänger
Kurt Rydl



Gabriela Benesch
und Karlheinz Hackl
nach der Premiere
von „Verliebt Verlobt
Verheiratet“



Andy Lee Lang



Maria Köstlinger und
Marianne Nentwich



Chris Lohner und
Roman Kollmer



Julia Stemberger
mit Prinzipalin
Anita Ammersfeld



Raiffeisen-Boss
Christian Konrad
mit Pater
August Paterno



Erika Pluhar in
„Lied. Wien. Wir“



Jubiläums-Veranstaltung
der Zeitschrift NU im
stadtTheater



Anita Ammersfeld nach der
Premiere von „Danielle Spera
im Gespräch mit: ...“ und ihrem
Gast Staatsoperndirektor
Ioan Holender



„Kurier“-Chefredakteur
Christoph Kotanko



Anita Ammersfeld und
Gerhard Tötschinger



Peter Simonischek mit
Anita Ammersfeld und
Brigitte Karner



Anita Ammersfeld
und Heinz Marecek



Siemens-Chefin
Brigitte Ederer

Der echte Danzer ist in jedem Lied

Georg Danzer im Gespräch mit dem theaterWal

Georg Danzer gestaltet im Dezember drei Abende im stadtTheater walfischgasse. Man kann ihn getrost als Urgestein der österreichischen Liedermacherlandschaft bezeichnen. In fast 40 Jahren seiner Karriere hat er über 400 Lieder geschrieben. Das Publikum im stadtTheater wird er mit einer Kostprobe aus seinem Repertoire unterhalten. Das Programm heißt dementsprechend „Georg Danzer: Gute Unterhaltung“



THEATERWAL: *Sie treten im stadtTheater mit einem Programm auf, das „Gute Unterhaltung“ heißt. Worauf können sich die Zuseher da einstellen?*

GEORG DANZER: Es wird in etwas abgeänderter Form das sein, was ich immer tue. Ich werde eine Auswahl aus meinem Liedgut bringen.

Nach Ihnen tritt ein junger Sänger auf unter dem Namen Beckermeister, der Ihnen besonders am Herzen liegt.

Das ist ein sehr begabter junger Mann – obwohl so jung ist er auch wieder nicht, etwa halb so alt wie ich – der macht so Sachen in dem Stil, wie ich das früher auch gemacht habe, was mich an sich eh' wundert. Ich habe ihm geraten, er soll sich lieber auf hochdeutsche Texte verlegen, und das tun, was die meisten Öster-

reicher im Moment tun, nämlich so klingen, als ob man aus Deutschland wäre. Das hat er abgelehnt und gemeint, er will in seiner Muttersprache singen. Nur glaube ich, dass im Moment dafür kein großer Markt vorhanden ist bei den jungen Leuten. Sie sehen ja, dass die Christina Stürmer zum Beispiel Platz Nummer 1 in Deutschland und gleichzeitig auch in Österreich geworden ist, aber sicher nicht deshalb, weil man erkennt, dass sie Österreicherin ist.

Würden Sie sagen, dass die große Zeit des Austro-Pop vorbei ist?

Ja, das würde ich sagen. Jetzt gibt es nur mehr die paar Relikte wie mich, den Fendrich, den Ambros und einige andere. Aber die Zeit ist wirklich vorbei.

Wie erklären Sie sich den unglaublichen Erfolg, den Austria 3 gehabt hat?

Mein Gott, das war schon etwas Besonderes, dass drei doch sehr verschiedene Typen gemeinsam auf der Bühne etwas machen. Und zwar nicht nur, dass jeder halt seine Lieder singt, sondern dass wir alles gemeinsam gesungen haben, egal von wem welches Lied war. Wir haben's oft auch so gemacht, dass ein ganz anderer mit dem Lied begonnen hat, als derjenige, von dem das Lied eigentlich war. Dadurch haben wir auch ein großes

**Jetzt gibt es
nur mehr die paar
Relikte wie mich,
den Fendrich,
den Ambros ...**

Reservoir an relativ bekannten Nummern angeboten. Und es hat eine gewisse Nostalgie bei den Leuten hervorgerufen, noch einmal das in geballter Ladung zu bekommen, womit man groß geworden ist, womit man aufgewachsen ist.



Foto: Ingo Pertramer

Georg Danzer: Ein nachdenklicher und unangepasster Künstler der seine vielschichtige Persönlichkeit in seine Lieder einfließen lässt.

Austria 3 war ja damals als Benefizprojekt geplant ...

Ja richtig. Das ist es auch nach wie vor. Wir haben eine ganze Menge Geld lukriert für Obdachlosen Häuser und für die Einrichtung. Da ist schon eine ganze Menge zusammen gekommen. Der Anspruch, mit dem wir da angetreten sind, hat sich erfüllt.

Gibt es diese Initiative für Obdachlose weiter?

Ja die gibt's weiter. Auch wenn wir uns getrennt haben, stehen wir auf dem Stand-

punkt, dafür weiterhin zur Verfügung stehen zu wollen. Wie es so schön heißt bei Saint Exupery beim Kleinen Prinzen: Was Du Dir vertraut gemacht hast, dafür bist Du ein Leben lang verantwortlich.

Für den oberflächlichen Danzer-Hörer werden Sie immer mit dem „Nackerten vom Hawelka“ identifiziert. Stört Sie das?

Es gibt Leute, die kennen von mir überhaupt nur dieses Lied, aber das sind Leute, die sich nicht im geringsten für mich interessieren. Wenn einem etwas so au-

genscheinlich aufgedrückt wird, heißt das noch lange nicht, dass sich deshalb jemand für die tieferen Dinge interessiert, die unter dem Ganzen schlummern. Und an so einem Publikum bin ich in erster Linie interessiert. Ich gehe schon aus davon, wenn ich in einem Theater spiele wie in der Walfischgasse, dass da nur Leute kommen, die in irgendeiner Weise vertraut sind mit dem was ich gemacht habe und damit auch etwas anfangen können.

Es gibt da einen Bezug zu Frau Ammersfeld habe ich gehört. Sie sind glaube ich im Jahre 1969 gemeinsam aufgetreten?

Ja richtig. Eine kleine, kurze Karriere haben wir gemeinsam gemacht, eine sehr kurze. Als Duett. Wir haben zwei Lieder miteinander aufgenommen damals für die ORF-Nachwuchsproduktion, die die Eva Maria Kaiser gemacht hat und sind dann beim Gerhard Bronner in seinem ‚Showfenster‘ damit aufgetreten. Er hat uns eine große Karriere voraus gesagt. Die hat jeder von uns beiden auf seine Art in gewisser Weise auch gemacht. Die Anita als Opernsängerin und ich als Liedermacher. Jetzt haben wir uns nach vielen Jahren wieder einmal getroffen und haben gesagt, ►►

►► nachdem sie dieses Theater als Prinzipalin betreut, dass es nett wäre, hier zu spielen.

Würden Sie sich selber eher als Liedermacher bezeichnen oder als Popstar?

Popstar bin ich sicher nicht. Im Deutschen gibt es dafür leider keinen anderen Namen als den Begriff Liedermacher. In England oder in Amerika würde man zu Leuten wie mir sagen ‚Singer-Songwriter‘, das was Bob Dylan ist oder Randy Newman oder solche Leute. Es gibt leider im Deutschen kein adäquates Wort dafür. Ich bin ein Liederschreiber. Liedermacher klingt zu handwerklich.

Sie haben in Ihrer 40-jährigen Karriere eine unglaubliche Vielfalt an Liedern geschrieben ...

... wenn man in 40 Jahren nicht sehr viel anderes macht, kommt schon eine Menge zusammen.

Wo würden Sie selber sagen ist der echte Danzer?

Überall, in allem. Der echte Danzer ist im Grunde genommen eine breite Palette von all dem, was ich gemacht habe. Das sind die hochdeutschen, kritischen Sachen genauso wie die hochdeutschen erotischen Sachen, wie auch die schmutzigen Lieder, die Sachen im Dialekt, die Spottlieder, die traurigen und die fröhlichen wienerischen Lieder, das alles ist ein Teil von mir. Es lässt sich das eine ohne das andere kaum erklären. Ich bin eine sehr vielschichtige Person.

Sie waren zwei Jahre Vorsitzender von SOS-Mitmensch. Wie wichtig ist Ihnen das soziale Engagement?

Es ist mir schon wichtig. Es ist nur die Frage, wie weit man als Prominenter da überhaupt sehr viel machen kann. Während meines Vorsitzes bei SOS-Mitmensch habe ich fest gestellt, dass die wirkliche Arbeit in der Kleinarbeit liegt und dass die

Leute, die tagtäglich ihre Freizeit zur Verfügung stellen und wirklich schwer rackern, es mehr verdient haben im Vordergrund zu stehen, als jemand wie ich, der nur weil er prominent ist, als Vorsitzender geführt wird. Man ist davon bei SOS-Mitmensch glaube ich jetzt auch abgekommen, weil man gemerkt hat, dass das nicht viel bringt.

Sollte man als Künstler eine Vorbildfunktion haben?

Das kommt darauf an. Nein, ich glaube nicht, dass man als Künstler eine Vorbildfunktion haben muss. Man kann eine haben, wenn man das möchte. Es gibt sicher Künstler, die haben Vorbildfunktion gehabt, z.B. Peter Ustinov oder Karlheinz Böhm, der aber im Grunde genommen kein Schauspieler mehr ist, sondern sich vollkommen in sein Projekt in Äthiopien zurück gezogen hat. Aber Tatsache ist, dass Künstler wie Egon Schiele oder van Gogh oder wie Beethoven oder all die Leute, die zu ihren Lebzeiten eher als erschreckende Gestalten wahr genommen wurden, nicht unbedingt Vorbilder waren für die Generation mit der sie auf dem Planeten gelebt haben. Ich glaube nicht, dass es die zwingende Verpflichtung eines Künstlers ist, Vorbildfunktion zu haben. Das sieht man heute gern so in der Gesellschaft, weil man die Künstler sehr gern instrumentalisiert, vor allem in der Politik natürlich. Die singen dann für die Sozialisten und die anderen für den Schüssel. Darin sehe ich keinerlei Sinn und ich glaube, dass ein Künstler eigentlich immer contra sein muss und dass er sich nicht vereinnahmen lassen sollte, von welchem System auch immer.

Sie galten immer als unbequemer Künstler. Am Anfang Ihrer Karriere hat man

Sie als Bürgerschreck bezeichnet. Sehen Sie sich noch immer als Bürgerschreck?

Nur wenn ich die Mütze abnehme.

Wie gehen Sie damit um, dass Sie praktisch in jeder Lebenssituation im Rampenlicht stehen?

Na ja, ich stehe ja nicht in jeder Lebenssituation im Rampenlicht. Das hält sich bei mir sehr in Grenzen. Die Leute erkennen mich zwar, aber sie lassen mich eigentlich schon relativ in Ruhe. Ich hab' nicht so ein Publikum, wo die Leute kreischende Jugendliche oder lästige Omas sind. Ich bin weder die Christina Stürmer, noch der Hansi Hinterseer, ich lieg' da irgendwo dazwischen und da habe ich schon eine unheimlich große Palette an Bewegungsmöglichkeiten, wo ich unbeobachtet bin. Wenn ich auf der Bühne bin, oder zum Konzert gehe, dann sehen mich die Leute und dann ist das auch okay. Ich lebe jetzt schon zehn Jahre auf dem Land und wenn ich

Der echte Danzer ist eine breite Palette von all dem, was ich gemacht habe.

ins Lagerhaus oder in den Baumax gehe, oder was einkaufen, dann erkennt man mich natürlich, aber die kennen mich jetzt schon so lange, dass das etwas vollkommen Normales ist.

Sie sind in einem Artikel als Grandseigneur der österreichischen Popgeschichte bezeichnet worden ...

... oh, das klingt ja fast schon nach Paolo Conte. Grandseigneur klingt schon sehr gepflegt. Obwohl, ich komme jetzt gerade vom Stall, ich bin nicht gerade wie ein Grandseigneur angezogen.

Ihr neues Album heißt „Träumer“. Sind Sie ein Träumer?

Ja, auf gewisse Art und Weise schon. Aber nicht so der Träumer, den man sich vorstellt, wie Kinder, die in der Schulbank sitzen und nie aufpassen, weil sie mit den

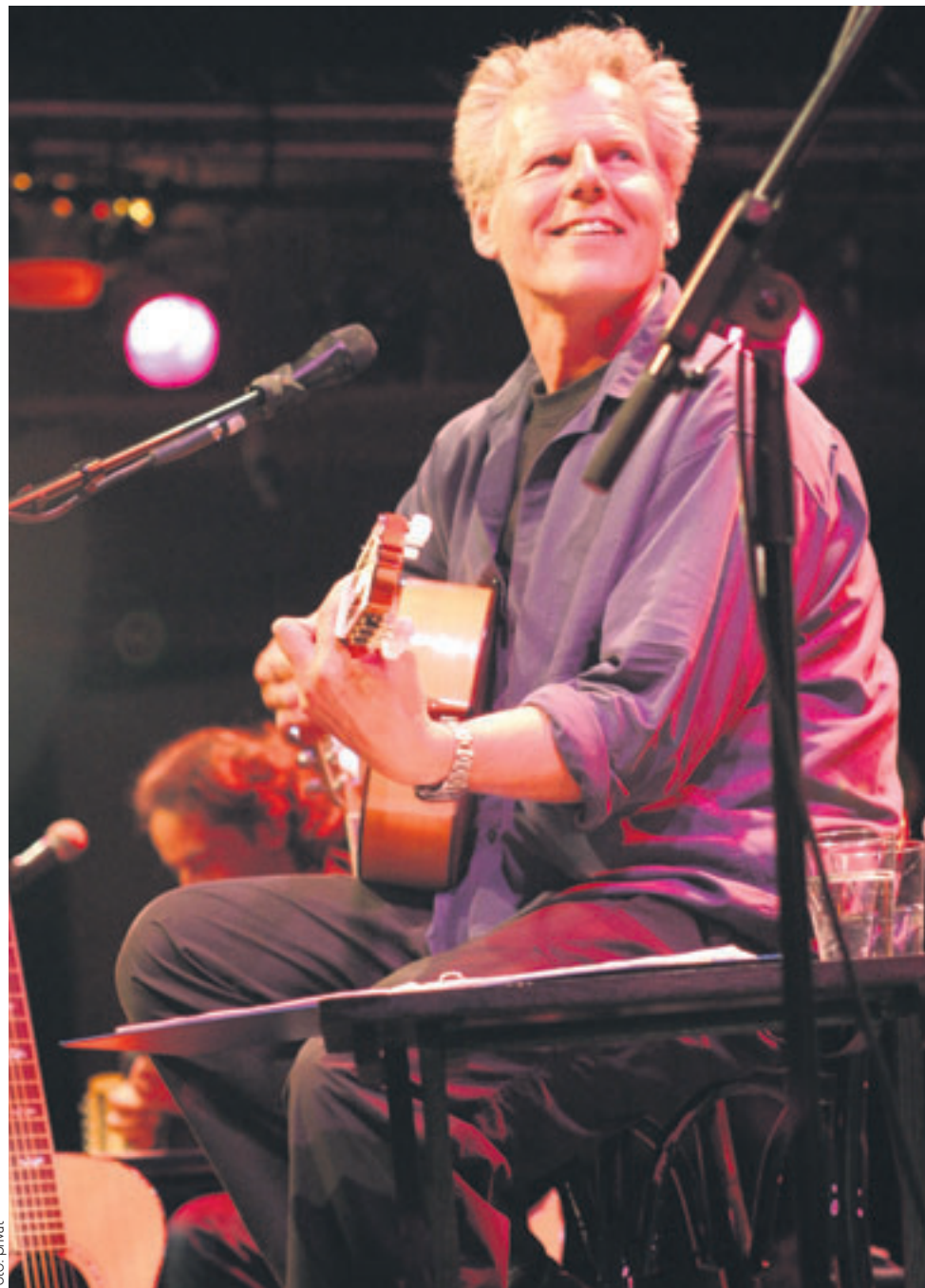


Foto: privat

Georg Danzer hat in seiner über 40-jährigen Karriere mehr als 400 Lieder geschrieben. Zuletzt ist das Album „Träumer“ erschienen.

anzugreifen – das ist mir alles komplett unverständlich.

Sind Sie ein politischer Mensch?

Ich bin nicht unbedingt ein politischer Mensch, ich bin ein Mensch, der auf diesem Planeten lebt und wahrnimmt, was rund um ihn herum passiert. Ich interessiere mich natürlich in erster Linie für mein Privatleben und auch dafür, wie es rund herum um mich so zugeht, aber ich verliere die großen Bewegungen, die außerhalb meines kleinen Spielfeldes ablaufen, nicht aus den Augen. Es macht wenig Sinn, wenn man sich überlegt, wohin man übermorgen ins Theater oder ins Kino geht, wenn der 3. Weltkrieg vor der Tür steht, angenommen. Dann wäre es ziemlich eitel und dumm, zu sagen, was interessiert mich das. ■

Gedanken woanders sind, sondern Träumer in dem Sinn, wie John Lennon das gemeint hat bei „Imagine“: „They say I am a Dreamer but I’m not the only one“. Jemand dem eine Utopie vorschwebt, „imagine there’s no hell below us“, der sich eine bessere Welt erträumt ohne religiöse Konflikte, ohne reich und arm, ohne politische Konflikte. Diese Art von Träumen habe ich immer gehabt und die habe ich nach wie vor. Da hat sich nicht sehr viel daran geändert.

Haben sich Ihre Träume erfüllt?

Zum Teil schon. Für mich persönlich hat

sich sehr viel erfüllt. Einige meiner Träume wurden allerdings nicht nur nicht erfüllt, sondern sogar enttäuscht, wenn man sie mit Hoffnungen gleich setzen will. Ich hätte mir nie vorstellen können, dass es zu diesen Konflikten auf nationaler Ebene kommt, wie wir sie im Balkankrieg erlebt haben, oder Konflikten zwischen Religionen, wie wir das jetzt zwischen Christen und Moslems erleben, oder zu einem weiteren Konflikt: Nachdem eh’ schon Vietnam für Amerika so schlimm ausgegangen ist, dass man sich noch einmal an den Irak heran wagen würde, und möglicherweise sogar mit dem Gedanken spielt, den Iran

 **Alle Infos**

„GUTE UNTERHALTUNG“
von Georg Danzer

Premiere: 14. Dezember
Termine: **15., 16. Dezember – walAbo**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: **19 bis 34 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf **www.stadttheater.org**.



Fotos: Pop Up Theater

Die (Liebes-)Gelegenheit am Schopf packen

Mit der „Mittsommernachts-Sex-Komödie“ von Woody Allen gastiert das PopUp-Theater im Jänner im stadtTheater walfischgasse. Es ist eine Komödie im besten Sinn – gut gebaut, dankbare Rollen und mit einem Thema, das die Zuseher (hoffentlich) aus eigener Erfahrung kennen – nämlich die Liebe in ihren zahlreichen Erscheinungsformen. Mit der „Mittsommernachts-Sex-Komödie“ wollen Regisseur Zeno Stanek und sein Ensemble mitten im Winter eine prickelnde Sommernacht auf die Bühne des stadtTheaters zaubern.

Das Stück spielt im Jahre 1906, also genau vor hundert Jahren und es ist eine Beziehungsgeschichte. „Es hat sich, was die zwischenmenschlichen Konflikte betrifft, nichts verändert“, meint Zeno Stanek über Woody Allens Stück, das er im Sommer 2006 für das Theater Brauhaus in Hörmanns bei Litschau im Waldviertel inszeniert hat. Das Theater Brauhaus hat Stanek 1993 mit Studienkollegen des Max Reinhardt-Seminars gegründet. Seither findet dort jeden Sommer mit Komödien von Aristophanes, Goldoni bis hin zu Woody Allen niveauvolle Unterhaltung statt. Mit dem PopUp-Theater hat der findige Thea-

termacher eine mobile Theatermaschine ersonnen, mit der die Brauhaus-Produktionen auf Tournee gehen. 30 Vorstellungen der „Mittsommernachts-Sex-Komödie“ hat das PopUp-Theater in ganz Österreich schon gespielt, im stadtTheater gibt's die Wien-Premiere.

DIE „MITTSOMMERNACHTS-SEX-KOMÖDIE“ spielt an einem Wochenende auf dem Land. Im Haus des Ehepaares Andrew und Adrian treffen zwei weitere Paare ein: Die Verlobten Leopold und Ariel, sowie das Liebespaar Maxwell, ein Arzt und Dulcy, eine Krankenschwester. Andrew und Adrian haben Sex-Probleme und außerdem

hat Andrew seiner Frau verschwiegen, dass er Ariel von früher kennt und sich beinahe einmal in sie verliebt hat. Bei einem gemeinsamen Ausflug in den nahe gelegenen Wald beginnen die Beziehungen ins Wanken zu geraten und die Spannungen untereinander werden stärker. Maxwell entdeckt seine Liebe zur schönen Ariel und Leopold möchte die letzten frei-



meint Stanek. „Die Figuren in der ‚Mittsommernachts-Sex-Komödie‘ machen alle eine enorme Wandlung durch“, erzählt Stanek. Keiner bleibt so wie er war: Der wissenschaftlich-skeptische Leopold muss erkennen, dass es mehr gibt zwischen Himmel und Erde, als er sich je erträumen ließ, Andrew entwirrt sein eigenes Gefühlschaos, Adrian entdeckt die Leidenschaft in sich,



der Zauberwald. Ingrid Leibezeder und Anna Jaritz haben wunderschöne Kostüme im Stil der Jahrhundertwende entworfen.

INS SCHWÄRMEN GERÄT REGISSEUR STANEK auch, wenn er über das Ensemble spricht. Man spürt, mit welcher Freude und mit welchem Spaß die Schauspieler bei der Sache sind. „Sogar der Lichttechniker



en Stunden vor seiner Eheschließung mit der aufreizenden Dulcy nutzen. Andrew dagegen ist Maxwells heimliches Liebeswerben um Ariel ein Dorn im Auge, da er selbst die damals verpasste Gelegenheit mit Ariel nachholen und ein neues Leben mit ihr beginnen möchte.

„**ES IST EINE EXTREM KOMISCHE** und eine berührende Geschichte“, meint Zeno Stanek über Woody Allens Stück, das für ihn eine moderne Komödie im besten Sinn ist: Es wird eine Geschichte erzählt, die heute noch Relevanz hat, in einer modernen Sprache und auf hohem Niveau. Unterhaltung hat für Zeno Stanek oberste Priorität, allerdings meint er damit nicht oberflächliches „Schenkelklopfftheater“, wie er das nennt. Unterhaltung muss nach seinem Verständnis intellektuelles Niveau haben, muss aufrühren, berühren und zum Lachen anregen. Alles das hat Stanek in der „Mittsommernachts-Sex-Komödie“ gefunden. Woody Allens Liebesverwechslungskomödie entstand Anfang der 1980er Jahre, 1982 drehte er „A Midsummer Night's Sex Comedy“ u.a. als ironische Referenz an die Zeit der Jahrhundertwende und des Jugendstils. „Die Stücke Arthur Schnitzlers beispielsweise sind der Thematik der Mittsommernachts-Sex-Komödie sehr ähnlich“,



Maxwell macht die Erfahrung, dass auch er zur Liebe fähig ist, in der Krankenschwester Dulcy schlummert die Kraft einer Liebesgöttin und Ariel findet am Ende dieser ereignisreichen Nacht zu sich selbst. Das Stück, so Stanek, hat gleich mehrere Botschaften: Es gibt die wahre Liebe, man muss die Gelegenheit im Moment ergreifen und im Augenblick leben, denn Versäumtes lässt sich nicht nachholen.

ANDREAS MATHES HAT EIN tourneetaugliches und dennoch stimmungsvolles Bühnenbild geschaffen, in dem er das Maisfeld, das es im Waldviertel tatsächlich gab, auf bewegliche Wände aufgedruckt hat. Durch die phantasievolle Beleuchtung entsteht auf der Bühne ein geheimnisvoll funkeln-

amüsiert sich noch bei jeder Vorstellung, weil er wieder etwas Neues entdeckt hat“, erzählt Zeno Stanek. Zum Niederknien sind sie alle: Gottfried Neuner als Andrew, Gisela Salcher als Adrian, Johannes Zeiler als Maxwell, Doris Hindinger als Dulcy, Horst Schily als Leopold und Silvia Meisterle, die für den Theaterpreis Nestroy nominiert war, als Ariel.

Wer eine laue Sommernacht mitten im kalten Winter erleben will, ist im Jänner im stadtTheater richtig. ■

Alle Infos

„**MITTSOMMERNACHTS-SEX-KOMÖDIE**“
von Woody Allen
Regie: Zeno Stanek
Mit: Gottfried Neuner, Gisela Salcher,
Johannes Zeiler, Doris Hindinger,
Horst Schily, Silvia Meisterle

Premiere: 8. Jänner 2007

Termine: 9. bis 17. Jänner – **walAbo**

Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf **www.stadttheater.org**.

Elke Winkens und
Dieter Laser als
Gegenspieler in
„Interview“





Peter Patzak im Gespräch

Peter Patzak im Interview mit dem theaterWal

Peter Patzak, österreichischer Regisseur, Autor und Maler wird im Februar das Zwei-Personen-Stück „Interview“ nach der Fernsehproduktion von Theo van Gogh und Theodor Holman auf der Bühne des stadtTheaters umsetzen. In den Hauptrollen stehen einander Elke Winkens, als Schauspielerin Katja, und Dieter Laser, als Top-Journalist Claus, gegenüber. Das stadtTheater bringt diese Theaterversion als österreichische Erstaufführung. Der theaterWal sprach mit Peter Patzak über das Stück, über Theaterarbeit und Filmemachen.



THEATERWAL: Sie werden im nächsten Jahr „Interview“ am stadtTheater inszenieren. Können Sie schon etwas über das Konzept sagen?

PETER PATZAK: Es ist doch immer die sensible Frage, wie weit man bei der Beschreibung eines visuellen Vorgangs gehen kann oder soll. Ich habe eine genaue Vorstellung des Bühnenraumes und fühle mich auch für dessen Gestaltung zuständig. Die Architektur eines Motivs, eines Sets, also des handelnden Raums ist mir vom ersten Schritt an wesentlich. Ich arbeite mit zwei Kreisbewegungen: Von innen nach außen und von außen nach innen. Außerdem bereite ich sehr gerne, sehr langfristig vor. Ich habe mich bei der Besetzung für Elke Winkens und Dieter Laser entschieden und sie haben sich für das Stück und unsere Arbeit entschieden. Wärme und Hingabe, Kälte und Berechnung, Humor und darin erfrieren ist die Palette der Figur Katja. Frau Winkens und ich haben schon mehrere Arbeiten gemeinsam gemacht und ich freue mich auf ihre Umsetzung dieser Widersprüchlichkeiten. Dieter La-

ser ist ein Mann der Berliner Schaubühne von der ersten Stunde weg und hat enorme Theatererfahrung. Auch mit ihm habe ich sehr viele filmische Arbeiten produziert. Unter anderem „Das brennende Herz – Tagebuch einer Flucht“, die Geschichte des saarländischen Autors Gustav Regler, nach dessen verschlüsselter Biographie „Das Ohr des Malchus“. Dieter Laser spielte das Überich des Autors. Oder „Shanghai 1937“, nach dem Roman von Vicky Baum. In dieser Produktion spielte er den jüdischen Chefarzt der Charité Berlin, dem die Flucht nach Shanghai gelungen ist und der dort vergeblich auf seine Familie wartet. Eine große Qualität von Herrn Laser ist es, den Texten Feinstöfflichkeiten abzuverlangen. Das Stück ist ein Sympathie-Antipathie-Streit, ausgelöst von nicht konvertiblen Haltungen der Figuren. Beide Figuren haben ihren Schmerz und dieser Schmerz muss sichtbar gemacht werden.

„Interview“ war als reiner TV-Film geschrieben. Wie überträgt man so etwas auf die Bühne?

Der Tatsache, dass „Interview“ von Theo van Gogh für das niederländische Fernsehen produziert wurde, widerspricht nicht, es zu bearbeiten und in eine andere Wahrnehmungsgestalt zu transportieren. Noch dazu wo van Gogh eine theateradäquate Stilistik angewandt hatte. Außerdem kann man vieles mit entsprechender Phantasie in diesen verwandten Gestaltungsbereichen verschieben und übertragen. Nur äußerlich gesehen sind die Möglichkeiten des Films: eine Vielfalt der Orte und Motive, das sich per Zufall auf öffentlichen Räumen Verknüpfende, die Parallelität und Gleichzeitigkeit

Das Stück ist ein Sympathie-Antipathie-Streit, ausgelöst von nicht konvertiblen Haltungen der Figuren.

oder Zeitversetzung zurück und nach vor, ein Hindernis. Dramaturgien wie zum Beispiel Robert Altmans „Nashville“ oder „Short Cuts“, sowie Alejandro Gonzales Inárritus „Amores Perros“ oder „21 Gramm“ würde man aus meiner Sicht ►►



Peter Patzak inszeniert für das stadtTheater walfischgasse „Interview“ nach der TV-Produktion von Theodor Holman und Theo van Gogh

Foto: Lukas Beck

THEO VAN GOGH

Der 1957 in Den Haag geborene niederländische Regisseur Theo van Gogh, Urgroßneffe des berühmten Malers Vincent van Gogh, wurde am 2. November 2004 in Amsterdam von einem jungen niederländisch-marokkanischen Moslem auf offener Straße ermordet. Der Anschlag galt eigentlich der Islamkritikerin Ayaan Hirsi Ali, weil sie das Drehbuch für van Gogh's Film „Submission“ geschrieben hatte. Der Kurzfilm setzt sich kritisch mit der Diskriminierung von Frauen im Islam auseinander. Ayaan Hirsi Ali lebt inzwischen in den USA.

Räume und Nischen geben, wo ich diese anderen Gesichter, Haltungen erzählen kann. Dazu werde ich mit Beobachtungskameras und Monitoren arbeiten. So könnte ich an der Parallelität und an den verschiedenen Zuständen der Figuren arbeiten. Ich versuche die Distanzierung, die auf einer Bühne meist im Breitformat erzählt wird, auf Perspektive und Tiefe zu übertragen.

Die wunderbare Subjektivität, die durch die Großaufnahme dem Schauspieler im Film geschenkt werden kann, kann mit dem Licht als Schnitt-Technik ähnlich wirken. Es geht letztlich um Kontraste, Auflicht oder Gegenlicht, um das Lenken der Aufmerksamkeit.

Unterscheidet sich die Arbeit mit den Schauspielern auf der Bühne und im Film?

Bei mir nicht. Ich habe mit den größten deutschsprachigen Bühnenschauspielern gearbeitet, von Hermann Thimig bis zu Paula Wessely, mit Helmut Griem, Heinz Moog, Vadim Glowna, Otto Sander, Monica Bleibtreu, Joachim Bißmeier, Walter Kohut und hunderten mehr. Ich habe immer Theaterschauspieler bevorzugt. Ich gehe in meiner Arbeitsweise immer gleich vor. Es geht doch um Genauigkeit, in dem was Figuren können, fühlen und wissen müssen und wie sie mit dem Publikum kommunizieren. Ob das vor einer Kamera geschieht oder in einem Bühnenraum ist nebensächlich. Auch bei meiner filmischen Arbeit

►► auf der Bühne beschädigen. „Interview“ ist ein klassisches Zwei-Personen-Stück und es beansprucht Überraschungen und Volten. Der großartige Michael Guttenbrunner hat in einem Nebensatz bei den Dreharbeiten zu meinem Film „Kassbach – Ein Porträt“ gesagt: „Ob Dostojewski oder Schundroman, das Grundgesetz ist Spannung erzeugen.“

Van Gogh hat die Rolle der Katja mit Katja Schuurman besetzt, die eine in Holland sehr bekannte Fernsehschauspielerin ist, der TV-Film spielt in ihrer Wohnung, die den Zusehern aus diversen Homestories bekannt ist. Wird es in ihrer Inszenierung diese doppelte Ebene geben?

Das entspricht seiner Methode. Ich möchte diese Koketterie vermeiden, möchte dieses Private, das bei dem TV-Film offenbar mitgeschwungen hat, nicht ansprechen. Der Text hat es auch nicht notwendig, eine Art von Voyeurismus zu bedienen. Einem Mitschwingen von Deutungen kommt man ohnehin nicht aus, wenn eine bekannte Schauspielerin eine Schauspielerin spielt

Wie kann eine konkrete Übersetzung aussehen?

Die Figuren auf der Bühne haben mehrere Gesichter. Es muss einen Raum geben, in dem sie sich klar konfrontieren, wo sich das Geschehen bündelt, es muss aber auch

gehe ich erst über die Szene, die Inszenierung und den Raum. Erst wenn eine gewisse Temperatur und Leistung erreicht ist, darf die Technik auf das Set.

Theo van Gogh ist eine sehr kontroversielle Persönlichkeit gewesen. Wie beurteilen Sie ihn? Würden Sie ihn als Provokateur bezeichnen?

Das kann schon sein. Man hat ihn als niederländischen Michael Moore bezeichnet. Er war ja auch als Schauspieler, Autor und Zeitungskolumnist tätig. Seine Hinrichtung im November 2004 nach der Ausstrahlung seines Films „Submission“ im niederländischen Fernsehen war ein Schock. Aber man darf seine Arbeiten nicht in einen Topf werfen. In „Submission“ ging es um die Unterdrückung der Frau durch den Islam, in „Interview“ um Medien- und Charakterverschmutzung. Im übrigen gehöre ich in dieser Phase der Arbeit nicht zu den Regisseuren, die gerne in die Haltungen oder Anliegen anderer Leute, die vor mir an einer Sache gearbeitet haben, eintauchen. Ich muss frei bleiben. Fremde Bilder können natürlich kurzfristig verführerisch sein und das lenkt ab.

Wie sehr beeinflussen einen fremde Bilder?

An sich ist das Kopieren Bestandteil der Kunst. Ohne gute Kunst kann keine gute Kunst entstehen. Der Künstler hat die Verpflichtung, für Inspiration offen zu sein. Sie ist ein Zündungsgeschehen, kann aufgenommen, verarbeitet und weitergeführt werden. In der Geschichte der Malerei ist das am einfachsten zu demonstrieren.

Sie sind auch Maler, sind zwischen den künstlerischen Welten unterwegs, weil sie auch Autor und Regisseur sind. Wo fühlen Sie sich heimisch?

Ich könnte keine Filme drehen, ohne mei-

ne Bilder zu malen, und ich könnte keine Bilder malen, ohne Texte zu schreiben und ich könnte keine Texte schreiben, wenn ich nicht Filme machen könnte. Ich habe kreativen Entzug, wenn ich lange nicht drehe, aber genauso, wenn ich lange nicht male.

Wie trifft man als junger Mensch die Entscheidung Regisseur zu werden?

Da liegt man als Kind auf einer Wiese, schaut in die Wolken und sagt: Ich höre, ich sehe, ich empfinde und ich lausche gerne Geschichten und ich muss mich irgendwann entscheiden: Erzeuge ich einen Bühnenraum oder gehe ich in die Bewegung der Musik, oder gehe ich in die von mir bevorzugte Statik der Malerei oder gehe ich dem nach, was ich beobachte und was ich formulieren möchte. Und dann kommt man drauf, es gibt ja etwas, das das alles zusammenführt. Die Qualität eines Regisseurs liegt ja nicht darin, zu wissen wo man die Kamera hinstellt, oder wo der Scheinwerfer steht, sondern darin, alle diese angeführten Dinge aufnehmen zu dürfen und zu vermitteln. Und es ist dann manchmal so, dass man all das, was man erarbeitet hat wegschmeißen muss und darf. Dann fühlt man sich den ganzen Tag wie auf einem Bein stehend und kreierte eine Szene, die über das Vorausgedachte hinausgeht. Es gibt auch in Texten und in der Malerei Momente, die zugearbeitet sind und erstarren. Und dann Vorsticht! Zurück zum Anfang.

Im Theater entsteht die Aufführung jeden Abend von neuem, im Film bleibt eine Szene, die einmal im Kasten ist, quasi für die Ewigkeit.

Ich bin sicher, dass das, was wir für das „Interview“ erarbeiten werden, für den Rest der Aufführungsserie stehen bleibt. Da gibt es Verabredungen, die nicht verabredet werden müssen.

Ohne das Ende vorweg nehmen zu wollen: Das Stück ist eine Art Krimigeschichte ...

Benennen wir es so, dass es aufgrund von sehr geschickten psychologischen Manövern den Figuren gelingt, dass sie wechselseitig Lebenslügen aussprechen, die sonst nie als Wahrheiten erkannt worden wären. ■

„INTERVIEW“

Sehr lustlos und sehr voreingenommen geht der Top-Journalist Claus zu einem Interview mit dem Serien-Star Katja. Doch die Schauspielerin erweist sich als raffinierte und ebenbürtige Gegnerin. Das Interview entwickelt sich zu einem Machtkampf mit überraschenden Wendungen. Der Psychothriller „Interview“ ist der vorletzte Film des holländischen Filmemachers Theo van Gogh aus dem Jahr 2003.

Alle Infos

„INTERVIEW“ (inspiriert durch einen Film von Theo van Gogh und Theodor Holman)
Österreichische Erstaufführung
Mit Elke Winkens und Dieter Laser
Inszenierung: Peter Patzak

Premiere: 14. Februar 2007
Termine: 17., 21., 24. und 28. Februar, 1., 3., 9., 16., 18., 21., 23., 24., 29. und 31. März – **walAbo**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.

Joseph Lorenz als
Schauspieler in der
Stunde vor dem Auftritt

PRESSESTIMMEN
„... Zwischen schillernder
Ironie, Popstar-Gehabe und
abgründiger Verzweiflung
changierend, spielt Lorenz
virtuos auf der Tastatur der
Emotionen ...“
Niederösterreichische
Nachrichten, 21.4.2006



Foto: Carlos de Melillo

Die Stunde zwischen Sein und Schein

Dem Phänomen Lampenfieber wird Ex-Burgschauspieler Joseph Lorenz im Jänner mit einem eigens zusammen gestellten Programm zu Leibe rücken. Mit Texten und Chansons von Francois Villon, Schiller, Kleist, Goethe, Thomas Bernhard und Ephraim Kishon bis Jacques Brel und Cat Stevens will er dem Publikum Einblicke in die Schauspielersseele geben. Mit „Lampenfieber oder Die Stunde des Schauspielers vor seinem Auftritt“ hat Joseph Lorenz schon bei den diesjährigen Festspielen in Reichenau das Publikum in seinen Bann gezogen.



THEATERWAL: Sie zeigen im stadtTheater im Jänner Ihr Programm „Lampenfieber“. Worum wird es da gehen?

JOSEPH LORENZ: „Lampenfieber“ ist eine Text- und Musikcollage, die die Geschichte erzählt, was passiert – wie es auch im Untertitel heißt: Die Stunde des Schauspielers vor seinem Auftritt – also was passiert zwischen sieben und acht, bevor die Leute den Schauspieler sehen. Lampenfieber deswegen, weil für die große Menge des Theaterpublikums das Wort Lampenfieber, wie ich festgestellt habe, einen leicht romantischen Touch hat. Die Leute glauben, da fühlt man sich so wie ein siebenjähriger Bub fünf Minuten bevor das Christkind kommt. Und das ist nicht der Fall, das wollte ich einfach erzählen. Lampenfieber beinhaltet vielerlei: Angst, Depression, Verzweiflung, Hybris, Selbstironie, Alkohol, Lust, Liebe, Liebesverlust. Ein absolut pathologischer Zustand, der, wie ich immer sage, im Niemandsland statt findet, was erschwerend dazu kommt.

Nicht mehr hier und noch nicht dort, nicht mehr auf der Straße und noch nicht auf der Bühne. Ein Nullraum, wo es kein Publikum gibt und keinen Alltag. Es ist ein Raum, wo man auch nicht beobachtet wird, was gut ist. Wo man gerade noch den Garderober erträgt. Garderober zu sein, ist eine sehr sensible Aufgabe, gute Garderober sind Helden, das weiß man oft gar nicht, sie sind in der Lage Vorstellungen zu retten, einen Schauspieler zu retten. Dieser seltsame Zustand in der Garderobe – was ist das? Und es ist nicht, was man auch gerne hört, ein Blick hinter die Kulissen, weil da ist keine Kulisse. Wenn Sie jetzt fragen, was können die Leute erwarten, oder was wünsche ich mir, dass sie erwarten: Dass sie offen sind und neugierig auf das, was passiert. Ich gehe da von mir aus: Ich erwarte mir immer sehr viel und bin dann oft enttäuscht. Am liebsten ist mir, wenn die Leute völlig ohne Erwartung ins Theater gehen.

Sie haben gesagt, dass Sie selber oft enttäuscht sind, wenn Sie ins Theater gehen.

Kann das Theater die Wünsche nicht mehr befriedigen, die die Leute haben? Ist es nicht mehr gut genug?

Das ist ein absolut zweischneidiges Schwert. Gut genug ist es, aber nicht gut. Aber das ist eine ganz subjektive Sicht. Ein Kunstwerk, welcher Art auch immer, dazu gehören zwei. Kein Maler, Bildhauer, Komponist oder Dichter kann sagen, ich mach jetzt ein Kunstwerk. Das Kunstwerk entsteht durch den Betrachter, durch sein Auge, sein Ohr. Der Zauber, die Magie findet in dem Augenblick statt, wo einer hinschaut, oder es findet nicht statt. Wenn ich ins Theater gehe, und ich sehe zum Beispiel Aufführungen, die mir durchaus gefallen, dann sehe ich, was viele Leute sich haben einfallen lassen zu einer Rolle, zu einem Stück – aber mir fällt nichts mehr ein. Aber das Kunstwerk, es entsteht zwischen uns. Ich als Betrachter, ich soll's ja machen.

Es wird einem etwas vorgesetzt, aber die eigene Phantasie hat nichts mehr zu tun ...

Ja. Ich weiß jetzt, was Herr oder Frau XY sich zu „Hamlet“ oder Ibsen gedacht haben. Das kann mir gefallen oder nicht, aber es hat nichts damit zu tun, was ich mir dazu denke. Theater ist für mich Erlebnis und im Theater muss das Publikum etwas erleben. Das Erlebnis, wie jemand anderer sich etwas vorstellt, ist kein Erlebnis, da kann ich nur sagen ‚Aha, so stellt er sich das vor‘. Von Theaterleuten wird mir oft gesagt, das Publikum ist nicht mehr in der Lage dazu, das Publikum sagt, aber wir kriegen es auch nicht von der Bühne her. Es liegt sicher an beiden. Nachdem die Theatermacher in der Situation sind, es zu machen, müssten die den ersten Schritt tun. Man darf meiner Meinung nach das Publikum nicht unterfordern bzw. unterschätzen.

Es gibt so viele vorgefertigte Bilder, man wird auch ständig visuell zugemüllt.

Ja. Ein großes Problem ist das Fünf-Sekunden-Empfinden, wie ich das nenne. Wir sind alle, ob es uns bewusst ist oder nicht, von der Werbung determiniert. Alles was länger als fünf Sekunden dauert, ist uns schon zu lange. Es gibt keinen langen, großen Bogen mehr. Und das meint jetzt nicht nur den musikalischen Bogen, weil Sprache ja auch Musik ist, sondern

den gedanklichen Bogen. Meine Vermutung ist, warum etwa Schiller oder Kleist so zerhackt werden, liegt daran, weil wir gar nicht in der Lage sind, einen Gedanken, der auf Seite 21 anfängt und auf Seite 25 endet, über diese vier Seiten in uns zu tragen. Es geht nur mehr von Satz zu Satz. Wo's nicht mehr hinreicht, muss dann halt ein IRA-Panzer auf die Bühne oder Prinz von Homburg steht Kopf.

Sie haben Ihre Ausbildung am Mozarteum in Salzburg absolviert, sind dann nach Deutschland und in die Schweiz in verschiedene Engagements gegangen und erst relativ spät wieder nach Österreich, bzw. nach Wien zurückgekommen. Macht man als Österreicher leichter im Ausland Karriere? Stimmt dieses Klischee?

Ich kann das aus eigener Erfahrung nicht bestätigen. Seit ich wieder in Österreich bin, stelle ich allerdings schon verschiedene Unterschiede zwischen Deutschland, der Schweiz und Österreich fest.

Zum Beispiel?

In Deutschland ist zum Beispiel das jeweilige Kasteldenken nicht so ausgeprägt wie in Österreich. Das Publikum der Josefstadt geht in die Josefstadt, die gehen nicht ins Volkstheater und nicht in die Burg. Und umgekehrt. Es gibt nicht ein Publikum, sondern es gibt mehrere Arten von Publikum. Es ist schon in Ordnung, dass ein Publikum einem Theater treu bleibt, aber es ist schade, weil dadurch geht meiner Ansicht nach viel an Vergleichsmöglichkeiten verloren. Man schaut sich in Wien nicht dasselbe Stück in zwei verschiedenen Theatern an.

Wenn man in der Garderobe sitzt, um sich auf den Auftritt vorzubereiten, in eine andere Rolle zu schlüpfen, hat man da das Gefühl, dass man sich selbst verlässt?

Nein. Der Beruf des Schauspielers ist für mich nicht verbunden mit sich selbst verlassen, um in eine Rolle zu schlüpfen. Da kommt nichts dabei heraus. Ich habe das an mir selbst erlebt. Die Bühne ist ein seltsamer Ort, der einen zur Authentizität verpflichtet. Ein hinter der Rolle Verstecken in dem ich mich selber aufgabe, das gilt nicht, da wird Thalia sehr böse. Das Material, das der Schauspieler hat, das ist

ausschließlich er selber, aus dem muss er schöpfen. Er ist sein einziges Instrument. Das ist ein sehr dorniger, ein steiniger Weg, das hält man nicht immer aus, auch davon erzählt „Lampenfieber“. Aber es gibt immer wieder Lichtstrahlen, wo es der schönste Beruf der Welt ist.

Neben der Sorge den Text zu vergessen, welche Ängste plagen einen Schauspieler in dieser einen Stunde vor der Vorstellung noch? Nicht gut genug zu sein?

Ja, zum Beispiel. Ich habe versucht, das sehr aus meiner Optik heraus zu erzählen, wobei auch Aspekte von Lampenfieber drinnen sind, die ich persönlich nicht empfinde. Aber zum Beispiel der Moment, wo man sich fragt, wozu das alles, was mache ich hier eigentlich, der dann in dem Satz kulminiert ‚Hätte ich etwas Anständiges gelernt‘. Und das sind einfach Tiefpunkte.

Wie kriegt man sich dazu, doch auf die Bühne zu gehen? Was gibt es für Tricks?

Keine. Es ist ja unausbleiblich. Das Auftreten müssen ist wie das Sterben müssen. Man muss raus. Ja gut, ich kann mir das Kostüm wieder ausziehen und das Theater verlassen. Dann bin ich am nächsten Tag in der Klapsmühle, kriege eine riesige Konventionalstrafe, komme aus meinen Schulden nicht mehr heraus, habe einen ganz schlechten Ruf, kein Mensch macht mehr Verträge mit mir. Und dann hat man in sich auch den Dämon, man muss das tun, wider alle Vernunft. Es kann nur schön sein, vernünftig ist es nicht. Das ist eine ganz blöde G'schicht. ■

 **Alle Infos**

„LAMPENFIEBER“

Mit Joseph Lorenz

Premiere: 23. Jänner

Termine: **27. und 31. Jänner** – **walAbo**
Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf **www.stadttheater.org**.



Foto: Inge Prader



Foto: Ernst Stankovski

Chris Lohner (links), Ernst Stankovski (mitte) und Gerold Rudle (rechte Seite) versprühen vorweihnachtliche Atmosphäre.

Leise rieseln die Pointen Weihnachten im stadtTheater

Der Jahreszeit entsprechend weihnachtlich wird es im stadtTheater im Dezember. Was sich Chris Lohner, Gerold Rudle und Ernst Stankovski rund um das schönste Fest im Jahr alles einfallen haben lassen, sehen Sie bei uns im Theater. Dass es dabei nicht nur besinnlich zugeht, versteht sich von selbst.

Der Schauspieler und Kabarettist **Gerold Rudle** nennt sein Programm „Ach du heilige ...“. Stille Nacht, Heilige Nacht. Leise rieselt der Schnee, still und starr ruht der See. Aber Menschen sind weder Nacht noch See, folglich weder still, heilig, leise oder starr, sondern laut, hektisch, höllisch genervt und teuflisch gestresst. Lächeln und Gelassenheit kommen abhanden. Man schenkt einander Duftlampen und Socken. Was man jetzt braucht, ist befreiendes Lachen, Urlaub mit einem sonnigen Gemüt und Unterhaltung auf höchstem Niveau. Gerold Rudle bringt Texte von Ephraim Kishon, Terry Pratchett, Lorient, Egon Fridell, Karl Valentin und vielen anderen zum Vortrag. Immer dreht es sich um Weihnachten, seine heiteren Auswüchse und die lustigsten Pannen, Vorschriften (!) und Geschehnisse

dazu. Die Rede wird sein vom Christkind, von Geschenken, die man gerne umtauschen möchte, von Überraschungen, über die sich nur die anderen freuen und von Menschen, die alles, aber auch alles tun, um in Weihnachtsstimmung zu kommen. (Cercle-Primetime, Beginn 20.30 Uhr, Termine: 11., 18. und 21. Dezember, Tickets: 13 Euro)

ALS ETWAS ANDEREN WEIHNACHTSMANN sieht sich **Ernst Stankovski** in seinem Soloabend „Schöne Bescherung“. Der Weihnachtsmann des Ernst Stankovski bringt dem Publikum Texte von Brecht und Handke, Gorki und Goethe und Musik von Prätorius und Cornelius, Blues und Volkslieder. „Das Publikum adventlich rühren und gleichzeitig auch amüsieren, lautet der Auftrag. – Sowieso auf

möglichst höherem Niveau. Und bitte sehr vor allen Dingen nicht das bringen, was alle bringen. Nicht allzu seicht, nicht allzu tief, mehr: Konservat-Alternativ! Von Lesungen ist auch der Lack ab. Na schön mal sehen, was ich im Sack hab'.“ Stankovski, wie er leibt und lebt. (Bühne, Beginn 20 Uhr, Termin: 19. Dezember, Tickets: 19 bis 34 Euro)

OH DU FRÖHLICHE! EINMAL ANDERS, will **Chris Lohner** mit ihrem Programm „Unartige Weihnachtsgeschichten“ zelebrieren. Nämlich wirklich fröhlich und auch ein wenig frech und skurril. So präsentiert uns Chris Lohner ihre Sicht der Dinge z.B. an Hand von schwarzhumorigen Geschichten von Alexander Woolcott und Volksnahem von Trude Marzik. Und wenn Ingrid Noll Marias Herbergsuche aus der Sicht Marias beleuchtet, erleben Sie einen Hauch von Respektlosigkeit gepaart mit Humor. Herrlich entspannend und weihnachtlich stressfrei! (Cercle-Primetime, Beginn 20:30 Uhr, Termine: 12., 20. und 22. Dezember, Tickets: 13 Euro) ■

 **Alle Infos**

„ACH DU HEILIGE ...“

MIT GEROLD RUDLE

Cercle-Primetime

Termine: 11., 18. und 21. Dezember

Beginn: 20.30 Uhr

Tickets: 13 Euro

„SCHÖNE BESCHERUNG“

MIT ERNST STANKOVSKI

Bühne

Termin: 13. Dezember – **walAbo**

Beginn: 20 Uhr

Tickets: 19 bis 34 Euro

„UNARTIGE WEIHNACHTSGESCHICHTEN“

MIT CHRIS LOHNER

Cercle-Primetime

Termine: 12., 20. und 22. Dezember

Beginn: 20.30 Uhr

Tickets: 13 Euro

Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.



Foto: Lisa Schrötter

Für Walfische haben wir noch kein Kommunikations-Konzept entwickelt. Wohl aber für Unternehmen, Kultureinrichtungen und Wissenschafts-Institutionen. Wir sind Experten in Kommunikation.

service matters

- > Strategische Kommunikationsberatung
- > Medienarbeit
- > Planung und Abwicklung von Kommunikationskampagnen
- > Planung und Erstellung von Imagebroschüren sowie Mitarbeiter-, Kunden- und Anrainerzeitungen
- > Interne Kommunikation

- > Corporate Identity
- > Lobbying
- > Bürgerbeteiligungsverfahren
- > Kommunikationstrainings
- > Krisenkommunikation
- > Medienresonanzanalyse
- > Mediation
- > Moderation

communication matters

Kollmann, Raunig & Menasse
Public Relations GmbH
A-1040 Wien
Kolschitzkygasse 15/14
Tel.: +43/1/503 23 03
Fax: +43/1/503 24 13
E-Mail: office@comma.at
www.communicationmatters.at



Reden wir über's Kinderkriegen

„Gutes Theater kann so einfach sein“, schrieb der „Kurier“ in seiner Kritik zur Premiere von „Babytalk“ im stadtTheater im April. Jetzt steht das Kammermusical mit Nina Proll und Sascha Oskar Weis wieder auf dem Spielplan. Nur noch ein paar Vorstellungen gibt es die Gelegenheit, den fulminanten Schlagabtausch zwischen Charlotte, der Anwältin, und Robert, dem Lehrer, zu erleben.

Es geht um Sex und seine „Folgen“: Babys. Entweder heiß ersehnt oder unerwünscht. Selten klappt es auf Anhieb, wenn ein Paar sich dazu entschlossen hat, Eltern zu werden. In dieser Grundkonstellation schicken Peter Lund (Text) und Thomas Zaufke (Musik) ihre Protagonisten ins Rennen. „Babytalk“ ist ein Musical, das sich mit Problemen der Generation 30 plus auseinandersetzt. Was die beiden Figuren des Stücks erleben, haben viele von uns in einer ähnlichen Weise vielleicht auch schon gedacht, gesagt oder getan. Charlotte und Robert führen eigentlich eine glückliche Beziehung. Sie ist erfolgreiche Anwältin, er ein alternativ angehauchter Lehrer. Sie wohnen in einer schönen Wohnung, haben genug Geld, keine Sorgen, gehen gerne aus und genießen das Leben zu zweit. Klingt alles ziemlich perfekt, oder? Da äußert Robert nach einem feuchtfröhlichen Abend unvermittelt den Wunsch nach einem Kind. Und damit nimmt die Geschichte ihren Lauf.

Nina Proll, international begehrte Filmschauspielerin, die zuletzt bei den Filmfestspielen in Venedig in dem neuen Film von Barbara Albert, „Fallen“ Aufsehen erregt hat, und Sascha Oskar Weis, der bei den Festspielen in Reichenau in der Stefan Zweig-Dramatisierung „Rausch der Verwandlung“ die Kritiker begeistert hat, nehmen ihr Publikum von der ersten Minute an gefangen. Peter Lund hat die Story in witzige und spritzige Dialoge verpackt, Thomas Zaufke schrieb dazu ins Ohr ge-

hende Songs. Peter Uwira leitet die dreiköpfige Band, die auf der Bühne im Hintergrund Platz genommen hat und stets unauffällig präsent ist. Regisseur Thomas Schendel hat die Geschichte der beiden Erfolgsmenschen Charlotte und Robert, deren Beziehung am Kinderwunsch beinahe scheitert, mit sehr viel Gespür für Zwischentöne in Szene gesetzt. ■

PRESSESTIMMEN

„Fulminanter Schlagabtausch.“

„Gutes Theater kann so einfach sein: Man nehme einen brillanten, sehr heutigen Text, einen Regisseur mit viel Gespür für Atmosphäre und zwei Schauspieler, die ganz unprätentiös in zutiefst menschliche Abgründe tauchen. Das Ergebnis einer derartigen Mixtur ist nun im Wiener stadtTheater walfischgasse zu sehen. Denn mit „Babytalk“ hat Prinzipalin Anita Ammersfeld einen absoluten Volltreffer gelandet. (...) Und die wunderbare Nina Proll als nur vordergründig coole Charlotte, sowie Sascha Oskar Weis als leicht alternativ angehauchtes Weichei Robert lassen keine Pointe aus, sind ein in jeder Hinsicht hinreißendes, kongeniales Paar in der Beziehungs- und Zeugungskrise. Starkes, lebendiges Theater.“ (Kurier, 7. April)

„Lachen über Beziehungsk(r)ämpfe“

„Eltern werden ist nicht schwer, Eltern sein hingegen sehr! Wer diesen Satz sagt, kennt ‚Babytalk‘ nicht. ‚Babytalk‘ ist ein Kammermusical aus der Firma Peter Lunds & Thomas Zaufkes, die hier vom Leben vor dem Geburtstermin erzählen. Im stadtTheater



Nina Proll und
Sascha Oskar Weis

Foto: Barbara Peiffy

walfischgasse ist der Beziehungsk(r)ämpf zu erleben, der amüsant ist. (...) Die Sorgen der Ich-AGs, die Abgrenzungen und Pannen bringt Autor Peter Lund mit Humor und Augenzwinkern. Er erzählt die Geschichte sympathisch und charmant. (...) Denn Nina Proll und Sascha Oskar Weis ergeben ein sympathisches Paar am Scheideweg, das sich über sich, die Welt und den Nachwuchs nicht recht klar wird. (...) Ein Abend für Eltern – und solche, die's einmal werden wollen.“ (Kronen Zeitung, 7. April)

Alle Infos

„BABYTALK“

Musical von Peter Lund (Text) und Thomas Zaufke (Musik)
Mit Nina Proll und Sascha Oskar Weis

Termine: 24. und 30. November,
1., 7. und 9. Dezember – walAbo
Beginn: 20 Uhr

Tickets: 19 bis 34 Euro, Mo bis Fr von
10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch
unter 512 42 00 bzw. direkt im
Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien),
an der Abendkasse oder im Internet
auf www.stadttheater.org.



Chris Lohners
erstes Bühnensolo

Chris Lohnner's Solo im stadtTheater

Chris Lohnner ist schon seit mehreren Jahren am Theater tätig, und Schauspielerin war der Beruf, den sie ursprünglich erlernt hat, bevor sie das Fernsehgesicht der Nation wurde. Dennoch ist „Sex? Aber mit Vergnügen!“ eine zweifache Premiere für die Vielseitige: Zum ersten Mal tritt sie mit einem Solostück vor ihr Publikum.

Foto: Inge Prader

Auf der Suche nach einem passenden Ein-Personen-Stück hat sich Chris Lohnner „Sex? Aber mit Vergnügen“ ausgesucht, das der italienische Nobelpreisträger (1997) Dario Fo zusammen mit seiner Frau Franca Rame und Sohn Jacopo Fo schrieb.

„**EIN LEHRSTÜCK FÜR ALLE**, die schon immer mal wissen wollten, was in Sachen Sex Männlein und Weiblein voneinander unterscheidet!“ meint Chris Lohnner zu dem amüsant-spritzigen Stück: „Franca Rame und Dario Fo geben Antworten auf pikante Fragen, sprechen von ihren Erfahrungen mit Liebe und Sex und verraten auch das Rezept, wie wir alle mit unserem Partner endlich in Harmonie verkehren können. Dieses Stück über die Geheimnisse der Liebe ist stets direkt, aber nie obszön – eine Komödie durch und durch!“ In der Regieanweisung heißt es: „Stück für eine Schauspielerin mittleren Alters. Familiäre Bezüge der Autorenfamilie können ausgewechselt werden gegen eigene.“ Es

bleibt nun jedem einzelnen überlassen, herauszufinden, welche Rolle Chris Lohnners eigene Erfahrungen in Sachen Liebe und Sex in diesem Stück spielen.

„Sex? Aber mit Vergnügen!“ wurde 1994 in Mailand in der Regie von Dario Fo uraufgeführt und sorgte für heftige Reaktionen. Das Stück, das sich überaus offen und ohne Tabus mit dem Thema Sex auseinandersetzt war anfangs sogar mit einem Jugendverbot belegt.

DIE INSZENIERUNG IM STADTTHEATER walfischgasse in Wien stammt von Roman Kollmer, der als Schauspieler schon in Österreich, Deutschland und Italien tätig war und zuletzt beim diesjährigen „Bromberger Hexensommer“ Regie führte. Kollmer und Chris Lohnner haben schon mehrfach miteinander gearbeitet. Chris Lohnner zum Stück: „Mir ist es auch wichtig, das Stück ‚sex-technisch‘ auf den letzten Stand zu bringen und etwa auch die in den USA und in Deutschland grassierenden ‚Kuschel-Kurse‘ einzubringen. Ich möchte

Sex in all seinen Verrücktheiten, aber vor allem in all seiner Schönheit zum Ausdruck bringen!“

„Lassen Sie sich also überraschen!“ wünscht sich Chris Lohnner für ihr erstes Bühnensolo. ■

Alle Infos

**„CHRIS LOHNER:
SEX? ABER MIT VERGNÜGEN!“**

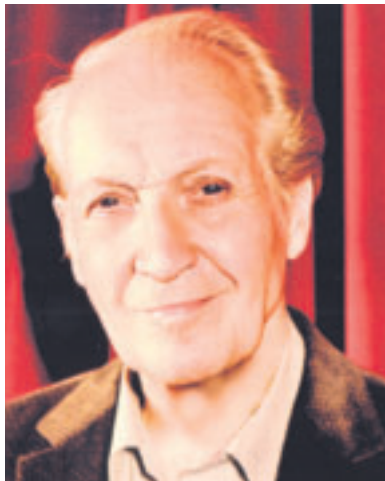
von Franca Rame, Jacopo Fo
& Dario Fo

Regie: Roman Kollmer

Termine: 28. November, 2., 6. und
8. Dezember – **walAbo**

Beginn: 20 Uhr

Tickets: 19 bis 34 Euro, Mo bis Fr von
10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch
unter 512 42 00 bzw. direkt im
Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien),
an der Abendkasse oder im Internet
auf www.stadttheater.org.



Ernst Stankovski

Fotos: Ernst Stankovski



Ernst Stankovski

60stes Bühnenjubiläum

Nach seinem Solo „Keine Spur von Literatur“ zeigt Ernst Stankovski anlässlich seines 60-jährigen Bühnenjubiläums im stadtTheater walfischgasse ein neues Programm, das sich hauptsächlich mit Schauspielerei, dem Theater und seinem persönlichen Werdegang beschäftigt. Unter dem Titel „Geh zu den Gauklern“ wird er dem Wiener Theater seine Referenz erweisen.

Der Titel ist Programm: Da wird die Rede sein von Ferdinand Raimund, von Stranitzky und von Prehauser, vom Hans Wurst, vom Harlekin, von der Commedia dell'arte und vom Burgtheater. Der Ort, an dem Stankovski so wichtige Kapitel der Wiener Theatergeschichte aufschlägt, ist historischer Boden, steht doch das stadtTheater walfischgasse an jener Stelle, an der sich einst das „Theater am Kärntner-Thor“ befand. Und kein Geringerer als der urwiennerische Hans Wurst Josef Stranitzky war dessen Direktor. 1725 übergab er die „Pritsche“ an seinen Nachfolger Gottfried Prehauser, ein ebenfalls legendärer Wiener „Theatermacher“. Das alte Theater fiel 1761 einem Brand zum Opfer, im neuen, dem „Kaiserlichen Hoftheater“ führte man vorzugsweise Opern und Ballette auf, ehe es 1884 demoliert wurde.

STANKOVSKI WIRD ABER AUCH ÜBER SEINEN eigenen Werdegang am Theater erzählen. Sein Debüt gab der 1928 in Wien geborene Schauspieler 1946 im Theater in der Josefstadt, in dem Stück „Einmal im Leben“ an der Seite von Lotte Lang und Paul Huberschmid. Stankovski bezeichnet sich selbst als „Vazierender Comediant“. „Von Wien ging es über Zürich, München, Düsseldorf, Berlin, weiter nach Frankfurt und Hamburg, über verschiedene Schloss- und Staats-Theater, über Jahrmärkte und Kabarett-Kneipen zu Tourneeorten und Festspielstätten. Und überall liegen gespielte und abgelegte Rollen“, erzählt Stankovski über seine Karriere. „Und dann fragt man sich: Was war dieses Theaterleben? Was ist das Theaterleben, was ist ein Schauspielerleben?“ Was sein Schauspielerleben ist, wird Ernst Stankovski mit gewohnt geschliffener Sprachklinge dem Publikum im stadtTheater erzählen. ■

AUS DEM PROGRAMM:

- „Geh' zu den Gauklern“
(Ernst Stankovski)
- „Die Schauspielerin XY“
(Ernst Stankovski)
- „Hepp, ich bin der Harlekin“
(Ernst Stankovski)
- „Welch ein widerlicher Anblick ist doch ein alter Komödiant“
(Ferdinand Raimund)
- „Dieses tonlose Organ“
(Ferdinand Raimund)
- „Sie ist ein Mensch und eine große Künstlerin“ (Ernst Stankovski)
- „Die Würde des Hans Wurst“
(Ernst Stankovski)
- „Sei ein Clown“
(Ernst Stankovski)

Alle Infos

„GEH ZU DEN GAUKLERN“
Mit Ernst Stankovski

Termine: **23. November,**
10. und 19. Dezember – walAbo
Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf **www.stadttheater.org**.



Foto: Lukas Beck

**Gabriela Benesch
und Karlheinz Hackl
begeistern das
Publikum.**

PRESSESPIEGEL

„...Ein unvergesslicher Abend voller urkomischer Szenen. Klug ausgewählte Texte mit literarisch geschliffenen Pointen ...“

Kurier

„... Man lacht viel, doch fröstelt auch, und oft bleibt einem das Lachen im Hals stecken, denn hier wird mit vielen Worten Sprachlosigkeit dokumentiert. Benesch und Hackl zeichnen mit Humor, hinter dem der Schmerz zu spüren ist, die schwierigen Wege von Beziehungen und lassen erahnen, wie viel Mut und Kraft und Bemühen und Liebe es braucht, um viele Jahre miteinander glücklich zu sein.

Brillant.“

Wiener Zeitung

Dauerbrenner Liebe

Wenn Gabriela Benesch und Karlheinz Hackl über die Liebe philosophieren, dann stürmt das Publikum das stadtTheater walfischgasse. Die beiden hochkarätigen Schauspieler brillieren in ihren humoristischen Rollen und gewinnen sofort die Gunst ihrer Zuseher.. Wegen des großen Erfolges gibt es auch im nächsten Jahr noch die Gelegenheit, die beliebten Schauspieler in „Verliebt Verlobt Verheiratet“ zu erleben.

Die Liebe steht im Mittelpunkt der Betrachtungen von Gabriela Benesch und Karlheinz Hackl. Unter dem Titel „Verliebt Verlobt Verheiratet“ präsentieren die beiden humorvolle, witzig-amüsante Szenen und Geschichten zum Thema Liebe. Benesch und Hackl untersuchen die Liebe durch die kabarettistische und satirische Brille. Texte von Armin Berg, Kurt Tucholsky, Fritz Grünbaum, Hugo Wiener, Loroit, Karl Valentin, Elfriede Hammerl, Christine Nöstlinger, Trude Marzik, u.v.m. bilden die Grundlage für die amüsanten Betrachtungen. Idee und Zusammenstellung des Programms stammen von Gabriela Benesch. Dass die Liebe und die Verwicklungen in ihrer Gefolgschaft nicht immer ganz ernst zu nehmen sind, soll mit diesem Abend unter Beweis gestellt werden. Manchmal kann die Liebe ja auch komisch sein. „Ja. Es geht um einen Angriff auf die Lachmuskeln, bei diesem Thema gibt es wahrhaftig viel zu lachen

und das fördert die lustvolle Erkenntnis, welche die Autoren allemal im Sinn haben. Sie beherrschen die Kunst große Themen humorvoll zu betrachten und abzuhandeln,“ meint Gabriela Benesch im Gespräch mit dem theaterWal. Es ist ihr erstes Kabarettprogramm.

DASS KARLHEINZ HACKL DER IDEALE PARTNER für ein literarisch-humorvolles Programm dieser Art ist, hat der vielseitige Schauspieler schon mehrfach unter Beweis gestellt. Wie die beiden es verstehen, mit einer Pointe zu jonglieren, um sie im richtigen Moment zu servieren, muss ihnen erst einmal jemand nachmachen. „Verliebt Verlobt Verheiratet“ ist eine Doppelconference in einem anderen Sinn. Eine, in der Mann und Frau, jeder des anderen Stachel im Fleisch, einander in alle Ewigkeit gegenüber stehen. Wer da der „G'scheite“ und wer der „Blöde“ ist, sei dahin gestellt. Oder: Schau'n Sie sich das einfach an! ■

Alle Infos

„VERLIEBT VERLOBT VERHEIRATET“

Mit **Gabriela Benesch** und **Karlheinz Hackl**

Termine: **26. November, 4. Dezember, 20., 24., 26. Jänner, 19., 23.**

und **27. Februar** – **walAbo**

Beginn: 20 Uhr

Tickets: **12 bis 17 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf **www.stadttheater.org**.

Es muss nicht immer Theater sein:
Der große Saal im stadtTheater bietet gemütlich-gepflegte Atmosphäre für viele Gelegenheiten wie zum Beispiel Firmenfeiern oder Präsentationen.



Das stadtTheater als Veranstaltungsort

Sie suchen einen geeigneten Ort für ihre Firmenfeier, eine Präsentation, einen Kongress, eine Podiumsdiskussion oder Proberäume? Auch dann sind Sie am stadtTheater walfischgasse richtig.

Die Räumlichkeiten des stadtTheater bieten vielfältige Möglichkeiten. Ob Sie langfristig oder Projekt-bezogen Proberäume benötigen, ob Sie nach der geeigneten Bühne für Ihre Produktion oder aber nach dem geeigneten Rahmen für Ihre Seminarveranstaltung Ausschau halten, in der Walfischgasse werden Sie fündig werden.

Gruppen

Gehen Sie gerne gruppenweise ins Theater?

Ob Schulklasse, Maturafeier, Klassentreffen, Freundesrunde, Firmenfeier oder Betriebsausflug – das stadtTheater bietet Ihnen besonders gute Konditionen für größere Gruppen jeglicher Art. Für das leibliche Wohl mit kulinarischen Köstlichkeiten davor und danach wird in unserem gemütlichen theaterCercle gesorgt. Näheres zu unseren Gruppenangeboten unter 0664/8242707.

Das Herzstück des Theaters, die Bühne kann variabel gestaltet werden. Sie ist auf Basis einer Podeste-Konstruktion in verschiedener Höhe bespielbar. Daraus ergibt sich auch eine Palette an Möglichkeiten, den Zuschauerraum zu gestalten – die interaktive Einbeziehung des Publikums ist also ebenso umsetzbar wie das klassische Guckkastenbühnen-Konzept.

Daneben bietet der theaterCercle, die zweite, kleinere Spielstätte des stadtTheater, den geeigneten Rahmen für Veranstaltungen in intemem Rahmen – von Lesungen über Kabarett bis zu Ihrer ganz individuellen Feier.

Die vier Proberäume (40 m² bis 67 m²) können einzeln oder im Paket angemietet werden. Hier ist der Tanz-Workshop ebenso gut aufgehoben wie die Probenarbeit für Sommerfestspiele.

Die gesamten Räumlichkeiten, also Theatersaal, theaterCercle und die Proberäume eignen sich auch für größere Firmenevents. Von dieser Möglichkeit haben



Fotos: Ludwig Schedl

bereits T-Systems, die BA-CA, Raiffeisen, die Erste sowie unser Hauptsponsor Frankstahl Gebrauch gemacht.

Die Preise richten sich jeweils nach Anzahl der benötigten Räume sowie der zeitlichen Nutzung. Anfragen richten Sie bitte an die Direktion des stadtTheater walfischgasse, Tel.: 01-512 42 00. ■

theaterCercle

Kulinarisches Verwöhnprogramm

Lassen Sie sich in unserem theaterCercle auch kulinarisch verwöhnen. Zwischen 19 und 24 Uhr servieren wir Ihnen Getränke und kalte und warme Speisen. So können Sie sich in gemütlicher Atmosphäre auf Ihren Theaterabend einstimmen und ihn stilvoll ausklingen lassen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Geschenkgutscheine & walAbo

Man kann nie oft genug ins Theater gehen. Und damit das für Sie noch einfacher und günstiger wird, haben wir uns dazu einiges einfallen lassen.

Wenn Sie noch nicht wissen, was Sie Ihren Lieben zu Weihnachten schenken sollen – wir hätten da eine Idee: Wie wäre es mit einem Gutschein für einen Theaterabend im stadtTheater walfischgasse? Der Beschenkte kann seinen Theaterabend selbst planen und den Gutschein nach Verfügbarkeit der Plätze an einem beliebigen Termin einlösen.

SEIT SAISONBEGINN HABEN WIR AUCH ein Abonnement für die Produktionen im stadtTheater aufgelegt. Unser walAbo hat die Form eines Scheckheftes, das fünf Blankokarten für den großen Saal sowie eine Karte für eine Latenight-Vorstellung im Cercle beinhaltet. Das walAbo ist in drei verschiedenen Preiskategorien erhältlich, die Ersparnis für den Abonnenten beträgt 30 Prozent im Vergleich zum normalen Kartenpreis, die Karte für die Latenight-Vorstellung ist ein Geschenk des Hauses. In der 34-Euro-Kategorie kostet das walAbo zum Beispiel 119 Euro statt 170 Euro, die fünf regulär gekaufte Karten kosten würden.

SIE WÄHLEN SOWOHL DIE STÜCKE, als auch die Termine selbst. Die walAbo-Schecks gelten für alle Vorstellungen, die im Spiel-

plan mit walAbo (wA) gekennzeichnet sind, solange Karten verfügbar sind. Ausgenommen sind Premieren. Jeder Scheck gilt für eine Eintrittskarte innerhalb einer gewählten Preisgruppe. Das Kartenheft ist ein Jahr vom Ausstellungstag beginnend gültig. Sie können jederzeit in unser Abo-System einsteigen. Der Kauf ist nur gegen Barzahlung möglich. ■



walAbo

Das walAbo gibt es in drei Preiskategorien:

5 Karten -30% + 1 Karte Latenight gratis

Kategorien:	€ 34,-	€ 119,00	statt € 170,-
	€ 29,-	€ 101,50	statt € 145,-
	€ 25,-	€ 87,50	statt € 125,-



Wer zählt die Namen ...

Theatersessel sind im stadtTheater nicht irgendwelche Sessel. Alle Künstler, die im stadtTheater seit der Eröffnung im April 2005 aufgetreten sind, sind mit einem Namensschild auf einem Sessel verewigt. Mittlerweile halten wir bei 98 gekennzeichneten Plätzen.

Newsletter

Der Newsletter des stadtTheater walfischgasse informiert Sie über aktuelle Produktionen, wer bei uns auftritt und was Sie auf keinen Fall versäumen sollten.

Ihre Vorteile:

- 🐳 Sie erhalten alle News regelmäßig und bevorzugt
- 🐳 Teilnahme an attraktiven Gewinnspielen und Aktionen mit ermäßigten Tickets
- 🐳 Unter allen neuen Subscribern verlosen wir 2 Freikarten

Registrieren Sie sich jetzt auf www.stadttheater.org

Alle Infos

Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater, Walfischgasse 4, 1010 Wien



„Am Ziel“ mit Maresa Hörbiger und Katrin Stuflesser

PRESSESPIEGEL

„Am Ziel‘ ist großartiges Theater (...), atemberaubend gespielt, klug und straff von Wolfgang Hübisch inszeniert – sehenswert.“
(NÖN Woche 43/2006)

„Ein Glanzlicht – so böse und dabei so aktuell, wie Theater nur sein kann.“
(NÖN-Kultur Woche 43/2006)

„Maresa Hörbiger spielt die Rolle der bösen Hexe mit sichtbarem Spaß. Ihre Monologe sind scharf, hysterisch und unerbittlich.“
(ÖSTERREICH, 23.10.2006)

„Die ganze Show aber gehört Maresa Hörbiger; sie ist ein Hausdrachen der Sonderklasse ...“
(Die Presse, 23.10.2006)

Fotos: Lukas Beck

Bei Bernhard darf auch gelacht werden

Thomas Bernhard wäre heuer 75 Jahre alt geworden. Sein Dreipersonenstück „Am Ziel“ ist im nächsten Jahr an drei Abenden in einer Inszenierung von Wolfgang Hübisch im stadtTheater walfischgasse zu sehen. „Am Ziel“ ist ein Gastspiel des Landestheater Niederösterreich. In der Hauptrolle der monströsen Mutter, einer egozentrischen Gusswerksbesitzerswitwe, zelebriert Maresa Hörbiger eine Charakterstudie. Mit dem theaterWal sprach Wolfgang Hübisch über das Schauspielen und das Regieführen.

Bei der Uraufführung in Salzburg vor 25 Jahren spielte Marianne Hoppe die Hauptrolle, Claus Peymann inszenierte. Für die Inszenierung am Landestheater St.Pölten, die am 21. Oktober Premiere hatte, ist es Intendantin Isabella Suppanz gelungen, Maresa Hörbiger für die Hauptrolle und Wolfgang Hübisch für die Regie zu gewinnen. Die von der Kritik begeistert aufgenommene Interpretation, steht als Gastspiel des Landestheater Niederösterreich am 30. Jänner, 16. und 22. Februar auf dem Spielplan des stadtTheaters. Die Szene spielt zunächst am Vorabend der Abreise ans Meer. Mutter und Tochter reisen seit Jahren in ihr Haus am Meer im holländischen Katwijk. Es ist die seit 33 Jahren immer gleiche Urlaubsreise, die Tochter packt die

Koffer, die Mutter spricht. Beim Kofferpacken breitet die Mutter, reiche Witwe eines Gusswerkbesitzers, in Erinnerungspiralen die Familiengeschichte aus. Ihren Mann hat sie, Tochter eines armen Jahrmarktspañmachers, nur wegen seines Reichtums geheiratet. Sie hat alles getan, um ihn, dem sie sich geistig weit überlegen fühlte, zu demütigen. Die Tochter betrachtet sie als ihr Eigentum, dem sie niemals die Freiheit gewähren wird. Doch dieses Mal ist etwas anders: Ein junger „dramatischer Schriftsteller“ reist mit ins Feriendomizil ans Meer und bringt sowohl Abwechslung als auch Verwirrung in das Ritual der beiden Frauen.

„**AM ZIEL**“ IST EIN STÜCK über eine obsessive Mutter-Tochter-Beziehung in der für Thomas Bernhard typischen Sprachkaskade. Thomas Bernhard, 1989 in Gmunden gestorben, sagte über sein Schaffen: „Meiner Meinung nach ist Dramatik doch etwas, was in erster Linie mit Sprache zu tun hat. Es gibt natürlich auch ein Theater der Purzelbäume, wo sich die Leute überschlagen ... Bei meinen Stücken ist das anders. Man muss hinhören. Aus der Sprache, langsam, entwickelt sich mein Drama.“

Ein Theater, wo sich die Leute überschlagen, ist auch die Sache des Wolfgang Hübsch nicht. Mit dem modernen Regietheater könne er wenig anfangen, meint der Schauspieler und Regisseur im Gespräch mit dem theaterWal. Seiner Berufsauffassung entspricht es eher, einem Stück, einem Autor zu seiner Wirkung zu verhelfen, dem Publikum eine Figur näher zu bringen, eine Geschichte zu erzählen.

DIE REGIE FÜR „AM ZIEL“ hat Wolfgang Hübsch auf Wunsch von Maresa Hörbiger übernommen, wie er dem theaterWal erzählt. „Die Maresa und ich, wir sind am Burgtheater miteinander groß geworden“. Hübsch spricht von der starken Vertrauensbasis, die durch eine so langjährige Zusammenarbeit entsteht und meint, dass sich das auch positiv auf seine Regiearbeit ausgewirkt hätte. Als Schauspieler hätte er mehrmals mit den Stücken von Thomas Bernhard zu tun gehabt, meint Hübsch.

Zuletzt als Bruscon in Bernhards „Der Theatermacher“ bei den Festspielen in Reichenau und am Wiener Volkstheater. Er habe Thomas Bernhard zwar nie persönlich kennen gelernt, aber vor allem den „Theatermacher“ immer gerne gespielt. Auf die gewaltigen Textmengen angesprochen, die man sich als Schauspieler gerade in Bernhard-Stücken merken müsse, gesteht er, dass das Textstudium zwar grundsätzlich Knochenarbeit sei, dass er aber die Bernhard-Texte immer gerne und leicht gelernt hätte: „Die Sprache ist so melodios und witzig“.

DENNOCH HAT HÜBSCH DIE ERFAHRUNG GEMACHT, dass man „diese Stücke stark streichen muss, um mit ihnen erfolgreich zu sein. Die philosophischen Exkurse sind sowohl für den Schauspieler als auch für das Publikum undankbar. Das artet leicht in Geschwafel aus.“ Deshalb habe er „Am Ziel“ „schauspielergerecht“ gestrichen, „um ein Drittel“, schätzt er. Nicht zuletzt um auch den subtilen Humor, der die Theaterstücke von Bernhard auszeichnet, besser zur Geltung zu bringen. „Bei Bernhards Dramen darf auch sehr herzlich gelacht werden“, ist Hübsch überzeugt. „Bei aller Monstrosität ist diese Figur der Mutter auch sehr komisch und man kann durchaus Vergnügen dabei empfinden, diesem Ungeheuer zuzuschauen, wie sie ihre Tochter vereinbart und quält.“

Woran Wolfgang Hübsch mehr Vergnügen findet, am Schauspielen oder am Regieführen, fragt der theaterWal den vielseitigen Theatermann: Sein Herz gehört dem Schauspielerberuf, gesteht Hübsch. „Wenn man den Beruf, den man liebt, ausüben kann, ist das ein ganz großes Glück. Die Regie ist ein Nebenschauplatz für mich.“ Seine erste Regiearbeit lieferte Wolfgang Hübsch für die Festspiele Reichenau. Da inszenierte er Arthur Schnitzlers „Komödie der Worte“ und spielte auch gleich die Hauptrolle. Für den Schnitzler-Experten kein Problem. Immerhin stand er in etwa 17 Schnitzlerrollen auf der Bühne und weiß, wie er die Figuren zu gestalten hat. Zu den Lieblingsrollen des Wolfgang Hübsch zählen auch der Zauberkönig in „Geschichten aus

dem Wienerwald“ oder der Dorfrichter Adam aus „Der zerbrochene Krug“. Ja und „Wer hat Angst vor Virginia Wolf“ spielt er auch gerne, fügt der facettenreiche Menschendarsteller hinzu. Derzeit bereitet er sich auf sein nächstes großes Projekt vor. In Klagenfurt wird Wolfgang Hübsch Shakespeares „König Lear“ spielen. „Nach dem Theatermacher habe ich geglaubt, das ist nicht mehr zu toppen, und jetzt werde ich den Lear spielen. Der Lear gehört zu den Traumrollen eines jeden Schauspielers“, schwärmt Hübsch. „So wie Hamlet. Einen davon sollte man gespielt haben.“ ■



Alle Infos

„AM ZIEL“

von Thomas Bernhard

Regie: Wolfgang Hübsch

Mit: Maresa Hörbiger,

Katrin Stuflesser, Matthias Lühn

Termine: 30. Jänner, 16. und

22. Februar – **walAbo**

Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf **www.stadttheater.org**.

Gerold Rudle in
„A-Quotient“



Foto: Agentur Seidl

Aus dem Leben gegriffen

Charles Lewinsky und Gerold Rudle – beide sind dem Publikum des stadtTheaters wohl vertraut: Der eine als Regisseur und Autor der Eröffnungsproduktion „Freunde, das Leben ist lebenswert“, der andere als Kabarettist. Im März führt sie ein gemeinsames Projekt im stadtTheater walfischgasse zusammen. Gerold Rudle wird eine Bühnenfassung von Charles Lewinsky „Der A-Quotient“ präsentieren.

Mit „Der A-Quotient“ gelang dem Schweizer Autor Charles Lewinsky 1994 beinahe so etwas wie ein Bestseller. Die Sache scheiterte nur daran, dass der Verlag Pleite machte. Vor einem Jahr erschien das Buch in einer Neuauflage und „verkauft sich seither wie wild“, so Lewinsky, obwohl „Der A-Quotient“ eigentlich gar kein Buch ist, „sondern ein zu Papier gebrachter Tobsuchtsanfall“, wie auf dem Klappentext zu lesen ist. Lewinskys These: „Der Mensch kann auf zwei Arten denken: Mit dem Kopf und mit dem Arsch. Die Leistungsfähigkeit des einen Denksystems messen wir als IQ (Intelligenz-Quotient), die des anderen als AQ (Arschloch-Quotient).“ Charles Lewinsky setzt den Ort bestimmter Denkweisen etwas tiefer an. „Der A-Quotient“ stellt dem Kopfdenkler den Arschdenker gegenüber und klärt mit dieser These zum Beispiel die Frage nach dem Ursprung einer Fernsehsendung wie „Deutschland sucht den Superstar“ oder weshalb George W. Bush nicht nur Präsident werden sondern auch bleiben konnte und musste.

NACH DEM GROSSEN ERFOLG dieses schriftlichen Tobsuchtsanfalls folgt nun das Kabarett zum Buch. Lewinsky wird für Rudle die Bühnenversion seines Erfolgsbuches schreiben: Gerold Rudle, Schauspieler und Kabarettist, spielt unter der Regie von Hanspeter Horner einen Wissenschaftler, der in seinem Vortrag dem Kopfdenkler den Arschdenker gegenüber stellt und er legt in dieses Projekt all sein Herzblut. Er selbst sagt dazu: „Den Kampf gegen die Dummheit müssen wir gewinnen.“ Über das Buch von Charles Lewinsky meint Gerold Rudle: „Das verblüffende an Lewinskys Werk ist, dass man einerseits laut lachen muss, andererseits freut man sich diebisch über die hervorragende Beobachtungsgabe des Autors. Man denkt sich die ganze Zeit: ‚Er hat ja so recht! Genau so sind die Leut‘.“

„Der A-Quotient“ ist geprägt vom heiteren Zynismus des Autors Charles Lewinsky, der frechen Fröhlichkeit des Regisseurs Hanspeter Horner und der freundlichen Bösartigkeit Gerold Rudles. Auch Horner ist für Stammgäste des stadtTheaters kein Unbe-

kannter mehr. Er führte Regie bei „Heimat, sweet Heimat“, der Musikrevue von Charles Lewinsky mit Theaterdirektorin Anita Ammersfeld in der Hauptrolle.

Dieser Abend wird zu einer unschätzbaren Lebenshilfe. Danach kann man die A...löcher erst einmal zweifelsfrei erkennen und es ist – möglicherweise – leichter, sie zu ertragen. ■

Alle Infos

„DER A-QUOTIENT“

Von Charles Lewinsky

Mit Gerold Rudle

Regie: Hans Peter Horner

Premiere: 14. März

Termine: 17., 22., 25., 27. und

30. März – walAbo

Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.



Danielle Spera im Gespräch
mit Harald Krassnitzer

Danielle Spera im Gespräch mit Harald Krassnitzer

Am 21. Jänner bittet die bekannte ORF-Journalistin Danielle Spera wieder eine prominente Persönlichkeit zum Gespräch ins stadtTheater walfischgasse. Der dritte Gesprächspartner in der Reihe „Danielle Spera im Gespräch mit:…“ wird Harald Krassnitzer sein. Mit dem beliebten Schauspieler wird Spera über seine Arbeit, sein politisches und sein karitatives Engagement sprechen.

Das Interesse an Kultur und gesellschaftspolitischen Themen hat Danielle Spera dazu bewogen, die Gesprächsreihe im stadtTheater zu beginnen. Ihre beiden ersten Gesprächspartner waren Staatsoperndirektor Ioan Holender und Kammerschauspieler Michael Heltau. Mit Harald Krassnitzer wird die Reihe mit einem Schauspieler fortgesetzt, der einem größeren Publikum vor allem durch seine Film- und Fernsehrollen bekannt ist. Harald Krassnitzer tritt aber immer wieder auch als engagierter Kämpfer für politische und soziale Anliegen in Erscheinung.

Harald Krassnitzer wurde am 10. September 1960 in Salzburg geboren. Nach seiner Schauspielausbildung an der Elisabethbühne in Salzburg blieb Krassnitzer bis 1988 an diesem Theater, danach folgten Engagements am Grazer Schauspielhaus, am Wiener Volkstheater, am Staatstheater Saarbrücken. Mit der TV-Serie „Der Bergdoktor“ gelang Harald Krassnitzer der große Fernsehdurchbruch. Seit 1999 ist er als österreichischer ORF-TV-Kommissar Moritz Eisner im Einsatz. 2000 wurde Krassnitzer als „beliebtester Serienheld“ mit dem TV-Publikumspreis Romy geehrt.

DERZEIT IST ER IN DER ERFOLGREICHEN SERIE „Der Winzerkönig“ zu sehen, die wegen des großen Erfolges in einer zweiten Staffel fortgesetzt wird. Voraussichtlich 13 neue, jeweils 45-minütige Folgen entstehen ab Frühjahr 2007. Harald Krassnitzer lebt und arbeitet in Deutschland und Österreich.

Der Schauspieler Harald Krassnitzer ist Millionen von Fernsehzuschauern als Serienheld schon lange ein Begriff. Mittlerweile haben ihn auch die Kenyaner kennen gelernt, nicht als eine Figur der Fernseh-Traumwelt, sondern als wirklichen Helfer. In Österreich unterstützt er AMREF Austria mit zahlreichen Auftritten und trägt einen wesentlichen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit bei. AMREF, die Gesellschaft für Medizin und Forschung in Afrika mit den weltbekannten Fliegenden Ärzten, leistet seit knapp fünf Jahrzehnten international anerkannte Arbeit. Das „Exchange & Training Programme“ wurde von Harald Krassnitzer initiiert und seit Bestehen finanziert. Grundgedanke dieses Programms ist ein Erfahrungsaustausch, der Verständnis und Akzeptanz für den Nord-Süd Dialog heben soll. Mitinitiator und Unterstützer des Austauschprogramms ist die Universitätsklinik Innsbruck. ■

Alle Infos

DANIELLE SPERA IM GESPRÄCH MIT: HARALD KRASSNITZER

Termin: 21. Jänner

Beginn: 20 Uhr

Tickets: **12 bis 17 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.

D. G.
LINNERTH
HERRENAUSSTATTER

1010 Wien, Am Lugeck 1–2

*wünscht Ihnen angenehme
Theaterabende im
stadtTheater walfischgasse*



Drei liebenswerte Oldies wollen nicht so, wie die anderen es für sie bestimmt haben: Peter Pıkl, Traude Gmeinböck, Franz Suhrada

Älterwerden ist nicht schwer, alt sein dagegen sehr

„Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an,“ sang Udo Jürgens in den 1980er Jahren. Wir werden zwar immer älter, aber was fangen wir mit der zusätzlichen Lebenszeit an? Mit dem Schicksal von drei alten Menschen, die ins Altersheim abgeschoben werden sollen, beschäftigt sich „Die Eisernen“, eine Komödie des italienischen Erfolgsautors Aldo Nicolaj. Peter Pikel, Franz Suhrada und Traude Gmeinböck schlüpfen im März in die Rollen von Gianni, Luigi und Ambra, die nicht zum alten Eisen gehören wollen.

Alt wird jeder einmal, daran hat sich bis heute nichts geändert, aber wie wird es aussehen, das Altsein? Wird man – alt und gebrechlich – abgeschoben, von der Gesellschaft an den Rand gedrängt, von den Kindern bloß noch geduldet werden? Wird man einsam und allein vor sich hinkränkeln oder ist man doch noch fähig zu einer neuen, tiefen Freundschaft? In „Die Eisernen“ liefern drei Schauspieler einen kleinen Vorgeschmack darauf und geben ein paar Facetten dieses tragikomischen, letzten Lebensabschnittes preis: Komisch, poetisch und voll Verständnis für die Alten, die man nur zu gerne auf das Abstellgleis geschoben sehen möchte, stellt sich das kongeniale Schauspieler-Trio in den Dienst einer zutiefst humanen Aussage.

WER MIT DEN LIEBENSWERTEN FIGUREN Luigi (Franz Suhrada), Gianni (Peter Pikel) und Ambra (Traude Gmeinböck) mitlebt, hofft innig, dass ihnen die Flucht aus dem Altersheim gelingen möge. Und wenn man nach einem großen Theaterabend Richtung heimwärts geht, ereilt einen möglicherweise der unaufhaltsame Gedanke, dass letztendlich jeden einmal die Zeit einholt und wie wichtig es ist, im Augenblick zu leben.

„Die Eisernen“ wurde 1974 uraufgeführt und zählt zu den meistgespielten Werken des 2004 verstorbenen italienischen Autors Aldo Nicolaj. Die tragische Komödie

um drei alternde Menschen ergreift durch einen erschreckend realitätsgetreuen Wahrheitsgehalt, der nichts an Aktualität eingebüßt hat. Im Gegenteil. Der Jugendkult repräsentiert den Zeitgeist (nicht nur in der Werbung) unserer Gesellschaft. Schön, dynamisch, flexibel, leistungsfähig – das sind die Attribute, die wir eigentlich nur der Jugend zuschreiben. Dass das „Alter“ mit viel Erfahrung und Wissen einhergeht und daher ebenfalls einen hohen Wert repräsentiert, wird kaum wahrgenommen. Und das vor dem Hintergrund einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft.

EXPERTEN PROGNOSTIZIEREN einen weiteren Anstieg der durchschnittlichen Lebenserwartung von derzeit 73 Jahren für Männer und knapp 80 Jahren Frauen. Das bedeutet, dass der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung noch höher werden wird, die Zahl der über 85-Jährigen wird weiter steigen. Zu hören und zu lesen ist aber immer nur, dass wir, die Gesellschaft, uns die Pensionen künftig nicht mehr leisten werden können. Wer aber ein Leben lang gearbeitet hat, will die Zeit danach genießen. Mit Recht. Pensionisten sind heute „fitter“ denn je und haben oft ein Drittel des Lebens noch vor sich. Im Gegensatz zur Kriegsgeneration sind die künftigen Generationen der Älteren aber nicht nur selbstbewusster, selbstbestimmter, und anspruchsvoller sondern auch gebildeter und mobiler. Mit

dem Erreichen der gesetzlichen Altersgrenze für den Pensionsantritt (60/65) erwartet den Menschen ein Lebensabschnitt von etwa 20 Jahren. Das ist kein Anhängsel an das mittlere Erwachsenenalter, eine „Restzeit“, sondern eine eigenständige Lebensphase.

MENSCHEN JENSEITS DER 60 fühlen sich daher nicht als „Sonderkategorie“, sie möchten nicht beiseite geschoben werden oder ausschließlich als hilfsbedürftige Mängelwesen behandelt werden. Alt fühlen sich Menschen meist erst dann, wenn sie körperlich und/oder geistig hilfebedürftig werden, nicht aber wegen eines bestimmten Geburtstages. Von dem Etikett „Seniorenprogramm“ fühlen sich dementsprechend immer weniger ältere Menschen angesprochen. „Da sind ja nur alte Menschen“, hört man dann oft von durchaus Gleichaltrigen. Alte Menschen sind und bleiben Erwachsene mit eigenen Bedürfnissen und mit dem Recht auf Selbstbestimmung und würdevoller Begegnung. ■

Alle Infos

„DIE EISERNEN“

von Aldo Nicolaj (Deutsch von Susanne Germano und Friedrich Kallnia)
Regie: Peter Pikel
Mit: Peter Pikel, Franz Suhrada, Traude Gmeinböck

Termine: 2., 6., 10. und 15. März

– walAbo

Beginn: 20 Uhr

Tickets: 19 bis 34 Euro, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.



Kleine, aber feine GustostückerIn im theaterCercle

Der theaterCercle ist die zweite Spielstätte des stadtTheaters walfischgasse. Die intime Bar-Atmosphäre und die Nähe zum Publikum bieten Schauspielern und Sängern die Möglichkeit etwas Neues auszuprobieren oder „kleine“ Programme zu zeigen. Die Primetime beginnt jeweils um 20.30 Uhr. In der Programmleiste Nach(t)programme zeigen junge Künstler ab 22.30 Uhr was in ihnen steckt.

Der Lehrmeister und sein Schüler, so könnte das Motto lauten, das über den Abenden am 15. und 16. Dezember steht. An diesen beiden Abenden präsentieren sich **Christian Becker** und seine Band **Beckermeister** nach Georg Danzers Programm „Gute Unterhaltung“ als Erben der legendären Austro-Popper im theaterCercle. In „**Rettung in der Not**“ machen Beckermeister und Christian Becker das, worauf Fans dieser Art von Musik ihrer Meinung nach viel zu lange verzichten mussten: Die eigenen Geschichten, die eigene Identität und die eigenen Gefühle zum Ausdruck zu bringen, das kann man, so ist Christian Becker über-

zeugt, am Besten in der eigenen Sprache und er textet folglich in seiner Muttersprache, dem Österreichischen. Seine Lieder sind mal nachdenklich, meistens amüsant und vor allem für jeden nachvollziehbar und verständlich.

Termine: 15. und 16. Dezember, Beginn: 23 Uhr, Tickets: 8 Euro

A-Cappella Sound vom Feinsten bieten **Velvet Voices** im Jänner und Februar. „**Essence**“, das neue Programm der europaweit renommierten Frauen A-Cappella-Gruppe Velvet Voices hat neben groovigen Popsongs und jazzigen Balladen auch feinste Eigenkompositionen zu bieten. Die vier



Sigrid Hauser mit ihrem Programm „Sex and the Sigrid“

Inge Maux und Angela Schneider lesen aus Elfriede Jelineks „Die Klavierspielerin.“



Sängerinnen bestechen durch vokales Können und ausdrucksstarke Interpretationen. Beim internationalen A-Cappella Wettbewerb „Ward Swingle Award“ haben Velvet Voices bereits zweimal Gold in der Kategorie Jazz gewonnen, sangen mehrmals bei Voicemania, dem internationalen A-Cappella Festival in Wien, sowie bei Vokal Total in München.

Termine: 18. Jänner, 15., 20. und 26. Februar, Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro

„**Sex and the Sigrid**“ – Wenn Sie sich zu diesem Titel hohe Schuhe und intime Bekanntschaften erwarten, liegen Sie genau rich-



Foto: privat

Susanne Draxler ist die „New York Lady“



Foto: privat

Toni Slama in einem Altenberg-Programm

tig. In gut einer Stunde verwandelt **Sigrid Hauser** alle ihre Vorbehalte zum Thema Sex in Vorurteile und wieder zurück. Denn alles ist Sex. Und wenn alles Sex ist, dann ist gute Musik hervorragender Sex mit unzähligen multiplen Orgasmen. Wie jede gute erotische Beziehung sind auch diese drei Abende „work in progress“ oder einfach erst das fulminante Vorspiel zu einem wirklich großen Vergnügen mit Sigrid Hauser. Edda Schnittgard wird dem Vergnügen am Klavier beiwohnen.

Termine: 28. Jänner, 18. und 25. Februar, Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro

Auf einen literarischen Spaziergang durch Peter Altenbergs Leben begeben sich **Angela Schneider** und der beliebte Josefstadtschauspieler **Toni Slama** in ihrem Programm „**Ich, Altenberg**“. „Peter Altenberg ist ein Genie der Nichtigkeiten, ein seltsamer Idealist, der die Schönheiten der Welt wie Zigarettenstummel in den Aschenbechern der Kaffeehäuser findet.“ So beschreibt Franz Kafka den liebenswerten, ungeliebten Schnorrer, der sein Schreiben als „Muster ohne Wert, und die Ware kommt allweil nicht“ beschrieb. Aber auch wie man ihn, „na den Peter, den Peter Altenberg“ wahrnahm, lässt er in liebenswerten Miniaturen durchblicken: Als Ghostwriter diverser Liebesbriefe, als spendabler Geist armer Dienstboten und Be-

schützer der Vertreterinnen des „ältesten Gewerbes“, die sich seinen Tod wohl besonders zu Herzen nahmen.

Termine: 1. und 3. Februar, Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro

Musikalisch-satirische Szenen mit Texten von Dorothy Parker präsentiert **Susanne Draxler** in ihrem Programm „**New York Lady**“. Im New York der Dreißigerjahre brachte Dorothy Parker mit spitzer Feder die rabenschwarzen Abgründe der Society-Seele auf den Punkt. Heute haben ihre Texte in den USA Kultstatus, hierzulande ist sie eher unbekannt. „Zu Unrecht“, findet die Schauspielerin und Sängerin Susanne Draxler. Also gestaltet sie einen boshafte-sinnlichen Abend mit Texten von Dorothy Parker und Musik von Herbert Tampier (Gitarre), für die Regie zeichnet Claudia Martini verantwortlich.

Termine: 29. Januar und 2. Februar Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro

In die Abgründe zweier Frauenseelen führen **Angela Schneider** und **Inge Maux** mit einer Lesung aus Elfriede Jelineks Roman „**Die Klavierspielerin**.“ „Grausamer, pointierter kann man Elfriede Jelineks Text wahrscheinlich nicht lesen“, schrieb die Badener Rundschau im Oktober über diesen Abend.

Termin: 9. Februar, Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro ■



Foto: privat

Christian Becker singt auf Wienerisch



Foto: privat

Große Bühne!

Da Capo: Heilbutt und Rosen

Und nochmals, weil es so schön war: Heilbutt und Rosen sind im Jänner wieder mit ihrem Erfolgsprogramm „**Lieder aus der Dusche**“ im stadtTheater zu Gast. Das fröhliche Potpourri „**Lieder aus der Dusche**“ ist eine freche, verspielte Mischung aus Schlager, Chansons, Pop-Hits, Jazz-Standards und – man höre und staune – klassischem Liedgut. Für alle jene, die es seinerzeit nicht geschafft haben, eine gute Gelegenheit sich von Helmuth Vavra und Verena Scheitz, so heißen Heilbutt und Rosen mit bürgerlichem Namen, musikalisch einseifen zu lassen. **Termin: 25. Jänner, Beginn 20 Uhr, Tickets: 19 bis 34 Euro walAbo**

Romy Schneider – zwei Gesichter einer Frau

Romy Schneider ist für viele Schauspielerinnen ein Vorbild. Chris Pichler, als Darstellerin und Regisseurin in Personalunion, zeichnet in der Auswahl und Interpretation dieser Aufzeichnungen in „Romy Schneider – Zwei Gesichter einer Frau“, das Bild der ernsthaften, ungestümen Künstlerin Romy Schneider. Ein bewegender Lebensweg: Der die Höhenflüge ihrer frühen Erfolge, ihre ungeschminkten Liebesbekenntnisse, ihr künstlerisches Werden zur beeindruckenden Reife in den späten großen Filmen umspannt bis zu ihrer immer größer und schließlich unerträglich werdenden Einsamkeit. Es entsteht ein berührendes

Portrait von Romy Schneider, das durch Musikzitate aus Filmen wie „Trio Infernal“, „Mado“, „Dinge des Lebens“, „Spaziergängerin von Sans Souci“ intensiviert wird.

„**ICH MÖCHTE VIELES SAGEN** und kann nicht reden, nicht mehr, habe ich das Gefühl. Ich bin ein sehr stummer Mensch. Wenn ich den Mund auf tue, fange ich an zu schreien...“ In ihren Tagebuchaufzeichnungen, autobiographischen Texten und Briefen gelang es Romy Schneider sehr gut, ihre Ansichten und Gefühle auszudrücken: der Mensch Romy Schneider lässt die Ikone Romy Schneider hinter



Foto: Oliver Ottenschläger

sich. Und wird begreifbar: Als leidenschaftliche Liebende und als leidenschaftliche Schauspielerin, die um Selbstverständnis und Wahrhaftigkeit ringt.

Chris Pichler tritt nicht nur als Gestalterin starker Frauen auf der Bühne immer wieder hervor, sondern hat sich als freischaffende Schauspielerin auch in Film und Fernsehen einen Namen gemacht. Im März steht sie auf der Bühne des stadtTheaters (Termine: 8., 20. und 26. März 2007). ■

*Das stadtTheater walfischgasse
dankt seinem Sponsor*

FRANKSTAHL
that's quality

Spielraum

von Peter Menasse

Das Nachwahl-Theater

Nach der erfolgreichen Inszenierung des Wahl-Theaters wurden nun die Rollen gewechselt. Für verwirrende Spannung ist gesorgt.

Zuletzt haben wir über ein besonderes Stück berichtet, das am 1. Oktober unter dem Titel „Wahl-Theater“ zur Aufführung gelangte. Neben Massenszenen, bei denen so genannte Wähler auftraten, gab es sechs männliche Hauptrollen (das Stück kennt keine Frauenrollen, ist also vollkommen lustfrei angelegt, dennoch aber für Kinder völlig ungeeignet), die wir hier im „theaterWal“ exklusiv charakterisiert haben. Inzwischen hat Regisseur T. Life die Partie von Hans-Peter, dem Schrillen aus der Inszenierung gestrichen. Ein großer Teil des Publikums konnte sich mit der Rollenauffassung des Vorarlberger Schauspielers nicht anfreunden. Auch die anderen Figuren sind nach der Uraufführung an besagtem Sonntag komplett umgeschrieben worden, und wer den Regisseur kennt, weiß, dass weitere Änderungen folgen werden. Wir berichten also über den Stand am Anfang eines stürmischen Novembers.

DER BISHERIGE HAUPTDARSTELLER, der verwiterte Altstar Wolfgang, der seine Rolle als Alpenkönig zuletzt recht Rappelkopfartig angelegt hatte, soll jetzt in die zweite Reihe zurückversetzt werden und den Part des Widersachers spielen, der bisher von Alfred unauffällig gestaltet wurde. Wolfgang ist dazu grundsätzlich bereit, wenn nur seine Rolle so definiert wird, dass ihm keiner, außer Liesl, der kleinen Landschullehrerin dreinreden darf. Bestärkt wird er von Karl-Heinz, dem Glasperlenspieler, der gerne protzt und beim Volke spart (Auftrittslied: „Wir wollen euch gern den Gürtel zahlen, den ihr könnt dann enger schnallen“). Auch er ist der Meinung, die anderen Schauspieler sollen sich dem Wolfgang und seiner Entourage bedingungslos und endgültig unterordnen.

ALFRED, DER VERZWEIFELTE ist Leid Tragender der Wolfgangischen Rollendefinition. Er, der seine Aufgabe immer widerspruchslos und brav erfüllt hat, soll jetzt nicht auf die Bühne gelassen werden. Dabei hat ihm seine Mutter in einer berührenden Arie versprochen, dass er der Allererste werden würde (Regierungsarie: „Kaum konntest du, mein Söhnlein, denken, wolltest du regieren, leiten, lenken“). Er sucht jetzt Hilfe beim Orakel von der Hofburg und ergötzt sich in der Zwischenzeit

in Selbstmitleid (Das Lied vom roten Leid: „Ach wie so trügerisch sind schwarze Herzen“).

ALEXANDER, DER LANGSAME darf seine Nebenrolle auch im neuen Stück behalten. Er versucht letztthin etwas schneller zu reagieren, ohne seinen abweisenden Blick zu verlieren (Ökologensong: „Das grantig- mürrisch Wesen ist stets mein Fach gewesen“). Gemeinsam mit Alfred und Hans-Christian hat er jetzt einen Ausschuss gebildet, ohne vorher Wolfgang um Erlaubnis gefragt zu haben. Auch mit ihm wird der Altstar daher künftig nie wieder reden, was die Gestaltung eines lebendigen Stücks einigermassen erschwert.

HANS-CHRISTIAN hat an seinem Part fleißig gearbeitet. Seit Neuestem legt er seine Rolle als sanfter Liebling der Schwiegermütter an. (Täuschungslied: „Ich fresse Kreide, tarne mich, erst später wird es fürchterlich“). Er wirft allen anderen vor, dass sie ihn übel behandelten oder wie er es nennt, ausgrenzten, will aber selbst mit niemanden etwas zu tun haben.

PETER, DIE ZWEITBESETZUNG schließlich hat ebenfalls eine neue Form gewählt. Er setzt jetzt mehr auf das Handgreifliche, um seine Argumente schlagkräftig klar zu machen (Das Lied der rechten Richter: „Hat ein paar Schnapseln er genommen, soll keiner ihm zu nahe kommen“). Der Regisseur greift bei dieser Rollendefinition nicht ein, weil das Stück ohnehin ohne Peter auskommt und er, außer von seinen eigenen Zechbrüdern kaum wahrgenommen wird. Sein Ziehvater, der alte Jörg ruht sich derzeit von seinen Auftritten vor dem 1. Oktober aus, die in wegen ihrer Dichte stark ermüdet haben (Die Moritat von der Aufdringlichkeit: „Ich reiste durch das ganze Kämtnerland und schüttelte aber auch jede Hand“).

Die Rollen sind verteilt, jetzt wartet das Publikum gespannt darauf, welche weiteren absurden Ideen Regisseur T. Life ihm zumutet. Schon jetzt sind Kritiker allerdings der Meinung, dass alles trotz vieler Änderungen bleiben wird, wie es immer schon war. Der theaterWal wird Sie über alle weiteren Entwicklungen informieren. ■



stadtTheater



stadt
Theater
nisch
gasse

2006

**Wiederaufnahme „Babytalk“
von Peter Lund und Thomas Zaufke
mit Nina Proll und Sascha Oskar Weis**

Termine: **24. und 30. November,
1., 7. und 9. Dezember**
Beginn: 20 Uhr, Mehr Infos auf S. 22
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**



**„Sex? Aber mit Vergnügen!“
von Franca Rame, Dario und Jacopo Fo
mit Chris Lohner**

Termine: **21., 22., 25. und 28. November
2., 6. und 8. Dezember**
Beginn: 20 Uhr, Mehr Infos auf S. 23
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

**Zusatztermine wegen des großen Erfolges
„Verliebt Verlobt Verheiratet“
mit Gabriela Benesch und Karlheinz Hackl**

Termine: **26. November u. 4. Dezember
20., 24. u. 26. Jänner
19., 23. u. 27. Februar**
Beginn: 20 Uhr, Mehr Infos auf S. 25
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

Spielplan

**„Geh zu den Gauklern“
mit Ernst Stankovski**

Termine: **19. und 23. November
10. und 19. Dezember**
Beginn: 20 Uhr, Mehr Infos auf S. 24
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

**„Schöne Bescherung“
mit Ernst Stankovski**

Termin: **13. Dezember**
Beginn: 20 Uhr, Mehr Infos auf S. 20
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

**Georg Danzer „Gute Unterhaltung“
mit Georg Danzer und Dieter Kolbeck
am Klavier**

Termine: **14., 15. und 16. Dezember**
Beginn: 20 Uhr, Mehr Infos auf S. 8
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

2007



**„Mittsommernachts-Sex-Komödie“
von Woody Allen
eine Produktion des Theater.BRAUHAUS**

Termine: **8., 9., 10., 11., 12., 13., 14.,
15., 16. und 17. Jänner**
Beginn: 20 Uhr, Mehr Infos auf S. 12
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

**Danielle Spera im Gespräch mit:
HARALD KRASSNITZER**

Termin: **21. Jänner**
Beginn: 20 Uhr, Mehr Infos auf S. 31
Tickets: 12 bis 17 Euro



**„Lampenfieber“
mit Joseph Lorenz**

Termine: **23., 27. und 31. Jänner**
Beginn: 20 Uhr, Mehr Infos auf S. 18
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

**„Lieder aus der Dusche“
mit Heilbutt & Rosen**

Termin: **25. Jänner**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**



**„Am Ziel“ von Thomas Bernhard
mit Maresa Hörbiger, Katrin Stuflesser,
Matthias Lühn, Regie: Wolfgang Hübsch**

Termine: **30. Jänner, 16. und 22. Februar**
Beginn: 20 Uhr, Mehr Infos auf S. 28
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

**Tickets unter
512 42 00 oder auf
www.stadttheater.org**

aktuell



„Der kranke Eingebildete“
mit dem Ensemble Alt Wien

Termin: **11. Februar**
Beginn: 15.30 Uhr
Tickets: 13 bis 22 Euro



„Interview“
Österreichische Erstaufführung
mit Elke Winkens und Dieter Laser
Regie: Peter Patzak

Premiere: 14. Februar
Termine: **17., 21., 24. und 28. Februar**
1., 3., 9., 16., 18., 21., 23., 24., 29.
und **31. März**
Beginn: 20 Uhr, Mehr Infos ab S. 14
Tickets: 19 bis 34 Euro, **walAbo**

theaterCercle



2006

„Ach du heilige“
mit Gerold Rudle

Termine: **11., 18. und 21. Dezember**
Beginn: 20.30 Uhr, Mehr Infos auf S. 20
Tickets: 13 Euro



„Unartige Weihnachtsgeschichten“
mit Chris Lohner

Termine: **12., 20. und 22. Dezember**
Beginn: 20.30 Uhr, Mehr Infos ab S. 20
Tickets: 13 Euro

Beckermeister-„Rettung in der Not“

Termine: **15. und 16. Dezember**
Beginn: 23 Uhr
Tickets: 8 Euro, **walAbo**

2007

Velvet Voices: „Essence“

Termine: **18. Jänner, 15., 20. und 26. Februar**
Beginn: 20.30 Uhr, Mehr Infos ab S. 34
Tickets: 13 Euro



„Sex and the Sigrid“
mit Sigrid Hauser

Termine: **28. Jänner, 18. und 25. Februar**
Beginn: 20.30 Uhr, Mehr Infos ab S. 34
Tickets: 13 Euro

„Ich, Altenberg“
mit Toni Slama

Termine: **1. und 3. Februar**
Beginn: 20.30 Uhr, Mehr Infos ab S. 34
Tickets: 13 Euro

„New York Lady“
mit Susanne Draxler und
Herbert Tampier (Gitarre)

Termine: **29. Jänner. und 2. Februar**
Beginn: 20.30 Uhr, Mehr Infos ab S. 34
Tickets: 13 Euro

„Die Klavierspielerin“ von Elfriede Jelinek
mit Inge Maux und Angela Schneider

Termin: **9. Februar**
Beginn: 20.30 Uhr, Mehr Infos ab S. 34
Tickets: 13 Euro

Sollten Sie die Zeitschrift theaterWal noch nicht automatisch zugesandt bekommen, können Sie sie gerne unter der Telefonnummer 01-512 42 00 kostenlos abonnieren.

Tickets: 512 42 00
www.stadttheater.org

Spielplan

stadtTheater walfischgasse und theaterCercle

Dezember

Fr	1.	12.	20.00 Uhr	Proll/Weis „Babytalk“ (WA)
Sa	2.	12.	20.00 Uhr	Chris Lohner: „Sex? Aber mit Vergnügen!“ (WA)
So	4.	12.	20.00 Uhr	Benesch/Hackl „Verliebt Verlobt Verheiratet“ (WA)
Mi	6.	12.	20.00 Uhr	Chris Lohner: „Sex? Aber mit Vergnügen!“ (WA)
Do	7.	12.	20.00 Uhr	Proll/Weis „Babytalk“ (WA)
Fr	8.	12.	20.00 Uhr	Chris Lohner: „Sex? Aber mit Vergnügen!“ (WA)
Sa	9.	12.	20.00 Uhr	Proll/Weis „Babytalk“ (WA)
So	10.	12.	20.00 Uhr	E. Stankovski „Geh zu den Gauklern“ (WA)
Mo	11.	12.	20.30 Uhr	G. Rudle „Ach du heilige ...“
Di	12.	12.	20.30 Uhr	Ch. Lohner „Unartige Weihnachtsgeschichten“
Mi	13.	12.	20.00 Uhr	E. Stankovski „Schöne Bescherung“ (WA)
Do	14.	12.	20.00 Uhr	PREMIERE: Georg Danzer: „Gute Unterhaltung“
Fr	15.	12.	20.00 Uhr	Georg Danzer: „Gute Unterhaltung“ (WA)
Fr	15.	12.	23.00 Uhr	Beckermeister - „Rettung in der Not“
Sa	16.	12.	20.00 Uhr	Georg Danzer: „Gute Unterhaltung“ (WA)
Sa	16.	12.	23.00 Uhr	Beckermeister - „Rettung in der Not“
Mo	18.	12.	20.30 Uhr	G. Rudle „Ach du heilige ...“
Di	19.	12.	20.00 Uhr	E. Stankovski „Geh zu den Gauklern“ (WA)
Mi	20.	12.	20.30 Uhr	Ch. Lohner „Unartige Weihnachtsgeschichten“
Do	21.	12.	20.30 Uhr	G. Rudle „Ach du heilige ...“
Fr	22.	12.	20.30 Uhr	Ch. Lohner „Unartige Weihnachtsgeschichten“

Jänner

Mo	8.	1.	20.00 Uhr	PREMIERE: „Mittsommernachts-Sexkomödie“
Di	9.	1.	20.00 Uhr	„Mittsommernachts-Sexkomödie“ (WA)
Mi	10.	1.	20.00 Uhr	„Mittsommernachts-Sexkomödie“ (WA)
Do	11.	1.	20.00 Uhr	„Mittsommernachts-Sexkomödie“ (WA)
Fr	12.	1.	20.00 Uhr	„Mittsommernachts-Sexkomödie“ (WA)
Sa	13.	1.	20.00 Uhr	„Mittsommernachts-Sexkomödie“ (WA)
So	14.	1.	20.00 Uhr	„Mittsommernachts-Sexkomödie“ (WA)
Mo	15.	1.	20.00 Uhr	„Mittsommernachts-Sexkomödie“ (WA)
Di	16.	1.	20.00 Uhr	„Mittsommernachts-Sexkomödie“ (WA)
Mi	17.	1.	20.00 Uhr	„Mittsommernachts-Sexkomödie“ (WA)
Do	18.	1.	20.30 Uhr	Velvet Voice: „Essence“
Sa	20.	1.	20.00 Uhr	Benesch/Hackl „Verliebt Verlobt Verheiratet“ (WA)
So	21.	1.	20.00 Uhr	Danielle Spera im Gespräch mit Harald Krassnitzer
Di	23.	1.	20.00 Uhr	PREMIERE: Joseph Lorenz: „Lampenfieber“
Mi	24.	1.	20.00 Uhr	Benesch/Hackl „Verliebt Verlobt Verheiratet“ (WA)
Do	25.	1.	20.00 Uhr	Heilbutt&Rosen – „Lieder aus der Dusche“ (WA)
Fr	26.	1.	20.00 Uhr	Benesch/Hackl „Verliebt Verlobt Verheiratet“ (WA)
Sa	27.	1.	20.00 Uhr	Joseph Lorenz: „Lampenfieber“ (WA)
So	28.	1.	20.30 Uhr	Sigrid Hauser: „Sex and the Sigrid“
Mo	29.	1.	20.30 Uhr	Susanne Draxler: „New York Lady“
Di	30.	1.	20.00 Uhr	PREMIERE: „Am Ziel“ von Th. Bernhard
Mi	31.	1.	20.00 Uhr	Joseph Lorenz: „Lampenfieber“ (WA)

Februar

Do	1.	2.	20.30 Uhr	Toni Slama: „Ich, Altenberg“
Fr	2.	2.	20.30 Uhr	Susanne Draxler: „New York Lady“
Sa	3.	2.	20.30 Uhr	Toni Slama: „Ich, Altenberg“
Fr	9.	2.	20.30 Uhr	Maux/Schneider: „Die Klavierspielerin“
So	11.	2.	15.30 Uhr	„Ensemble Alt Wien „Der kranke Eingebildete“
Mi	14.	2.	20.00 Uhr	PREMIERE: Winkens/Laser „Interview“
Do	15.	2.	20.30 Uhr	Velvet Voices: „Essence“
Fr	16.	2.	20.00 Uhr	„Am Ziel“ von Th. Bernhard (WA)
Sa	17.	2.	20.00 Uhr	Winkens/Laser „Interview“ (WA)
So	18.	2.	20.30 Uhr	Sigrid Hauser: „Sex and the Sigrid“
Mo	19.	2.	20.00 Uhr	Benesch/Hackl „Verliebt Verlobt Verheiratet“ (WA)
Di	20.	2.	20.30 Uhr	Velvet Voices: „Essence“
Mi	21.	2.	20.00 Uhr	Winkens/Laser „Interview“ (WA)
Do	22.	2.	20.00 Uhr	„Am Ziel“ von Th. Bernhard (WA)
Fr	23.	2.	20.00 Uhr	Benesch/Hackl „Verliebt Verlobt Verheiratet“ (WA)
Sa	24.	2.	20.00 Uhr	Winkens/Laser „Interview“ (WA)
So	25.	2.	20.30 Uhr	Sigrid Hauser: „Sex and the Sigrid“
Mo	26.	2.	20.30 Uhr	Velvet Voices: „Essence“
Di	27.	2.	20.00 Uhr	Benesch/Hackl „Verliebt Verlobt Verheiratet“ (WA)
Mi	28.	2.	20.00 Uhr	Winkens/Laser „Interview“ (WA)

Änderungen vorbehalten

(WA) walAbo (Erklärung siehe Seite 13)

Walfischgasse 4
1010 Wien

 **stadt wal**
Theaterisch
gasse

 **theater**
Cercle

theaterCercle 20.30
Dauer bis ca. 22 Uhr

theaterCercle 23.00